

3/ Juli 55 ✓



Aus dem Inhalt:

	Seite
Unsere Verkaufsstelle in Hannover	1
DEW-Titan	9
DEW auf der Achema	10
„DEW-Werk Hasten“, ein neuer Name	11
Unser neues Gesundheitshaus im Werk Krefeld	14
Unsere Betriebsräte tagten in Königswinter	16
DEW-Theaterring zwischen den Spielzeiten	19
Bedeutet Urlaub noch Erholung?	20
Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare	21
Unsere Marathon-Exporf berichtet	23
„Paul Urban, Edelstähle“, die Übungsfirma unserer kaufm. Lehrlinge	24
Mosaik — vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen	25
Niederrhein zwischen Werkstor und Heim	28
Mitteilungen der Krankenkasse	28
Lob der guten Tat	28



In unserer Ambulanz, im neuen Gesundheitshaus in Krefeld werden außer den Unfällen monatlich ca. 4300 Einzelbehandlungen durchgeführt. Auf unserem Bild die Schwestern Ilse und Käthe bei ihrer Arbeit.



Der erste Abstich des neuen 10-to-Ofens im E-Werk I. In diesem Betrieb im Schmelzbau werden besonders hochqualifizierte Edelstähle erschmolzen.

Eine der Aufgaben unseres Mitteilungsblattes — ganz besonders im Hinblick auf die technischen und personellen Ausweitungen der letzten Jahre — ist es, die verschiedenen Arbeitsgebiete innerhalb der DEW einander näherzubringen. Vom Einholen des Auftrags über die wirtschaftliche und technische Vorbereitung und Durchführung der Produktion bis zum Versand sind zahlreiche Mitarbeiter tätig, die an der jeweiligen Stelle, wo sie verantwortlich schaffen, ihr Können, ihr Wissen und ihre besonderen Fähigkeiten einsetzen, um dem Qualitätsbegriff „DEW“ Geltung zu verschaffen.

Viele von ihnen konzentrieren sich auf ihre persönliche Arbeit. Aber da diese Arbeit an keiner Stelle in der Luft hängt, sondern nur einen Teil einer Folge von Handlungen darstellt, die erst das Ganze ergeben, ist es von Nutzen, über die eigene Verpflichtung hinaus einen Überblick über die technischen, kaufmännischen und personellen Zusammenhänge zu erhalten. Denn die eigene Arbeit erhält erst durch die vorbereitende und in den allermeisten Fällen auch durch die weiterführende Arbeit der anderen ihren Wert.

So wollen wir in diesem Mitteilungsblatt unsere Blicke zunächst nach Hannover richten, der Stadt, mit der viele unserer Mitarbeiter eng verbunden sind, da hier neben der Vertretung und späteren Verkaufsstelle bis zum Zusammenbruch ein Betrieb der DEW mit über 2500 Mitarbeitern bestanden hat.

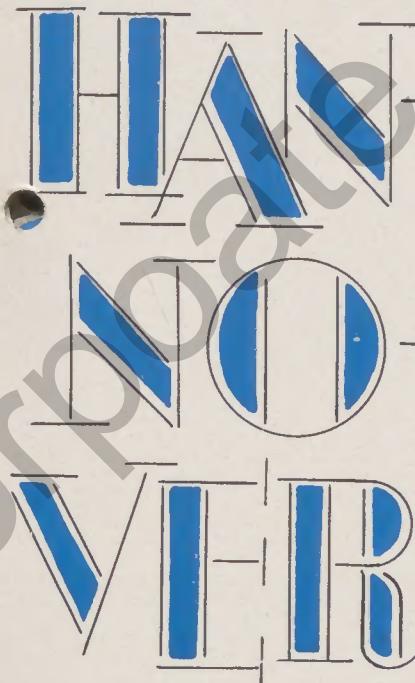
Das Werk Hannover ist nicht mehr. Die Belegschaft ist in alle Winde zerstreut. Einige konnten innerhalb der DEW neue Aufgabengebiete finden und sind heute in Krefeld oder auf unseren anderen Werken tätig. Die Mehrzahl der durch den Krieg zerstörten Hallen ist in andere Hände übergegangen. Ein Teil der restlichen Hallen wurde vermietet. Aber noch leuchten am Abend die Neon-Buchstaben „DEW“ über der in bewundernswertem Aufbauwillen wiedererstandenen Stadt.

Von Hannover springen wir mitten hinein in das technische Geschehen, das als Ergebnis jahrelanger Forschungsarbeit uns jetzt die Herstellung von Halbzeug aus Titan-Metall und Titan-Legierungen ermöglicht. Auf der „Achema“, der Ausstellung chemisches Apparatewesen, konnten wir in diesem Jahr die ersten Erzeugnisse aus DEW-Titan zeigen.

Im Kranz unserer Werke ist das seit dem vergangenen Jahr unter der Bezeichnung „DEW-Hasten“ (früher: „AEG-Elotherm“) arbeitende Werk in der Remscheider Vorstadt Hasten den meisten unserer Mitarbeiter wenig bekannt. In diesem Mitteilungsblatt ist es uns möglich, auch über die dortige Produktion eingehend zu berichten.

Den menschlichen und sozialen Begegnungen ist der übrige Teil des Heftes im wesentlichen vorbehalten. Es ist seit jeher bei den DEW der Grundsatz gewesen, daß dem Menschen als dem Mittelpunkt der Produktion alle mögliche Pflege zuteil wird. Das neue Gesundheitshaus auf dem Krefelder Werk ist wieder einmal ein sichtbares Zeichen dafür, daß an diesem Grundsatz heute in verstärktem Maße weitergebaut wird. In diesem Sinne — geistig gefaßt — muß auch die Betriebsrätetagung in Königswinter gewertet werden, auf der die Herren unseres Vorstandes in offener und erschöpfender Weise die Situation unseres Unternehmens vor den gewählten Vertrauensleuten der Belegschaft, den Betriebsräten, darlegten. Hier geht es um die gemeinsame Verantwortung, die alle Schaffenden der DEW vereint.

Unsere Verkaufs- stelle in



Weithin leuchten die Neon-Buchstaben, die vom Wertbegriff DEW künden, über unserer Verkaufsstelle in Hannover. Sie konnte in dem früheren Verwaltungsgebäude des Werkes Hannover eingerichtet werden. 68 Mitarbeiter sind heute dort beschäftigt und 72 Rentner werden von hier aus betreut.

Prächtig und selbstbewußt spiegelt sich der schöne Bau des Rathauses in einem kleinen, verträumten Weiher, der mit einer Parkanlage den stolzen Bau aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg umschließt.



Hannover und das dazugehörige Gebiet wurden für die DEW erstmalig als Vertreterbezirk der Verkaufsleitung Ost (Berlin) erschlossen, den der jetzige Verkaufsstellenleiter, Herr Herbstleib, seit 1932 aufgebaut hatte. Wenn auch hier im Wesentlichen ein Bild der Verkaufsstelle gegeben werden soll, so darf in diesem Zusammenhang ein kurzer Rückblick auf das demontierte Werk Hannover nicht fehlen, das über zehn Jahre lang zum Verbands der DEW gehört hat.

Das Werk

Ende 1934 nahmen Pläne und Vorbereitungen für die Errichtung eines eigenen Werkes in Hannover mit dem Erwerb eines Teiles der in Konkurs gegangenen Hannoverschen Waggon-Fabrik ihren Anfang. Die Fertigung konnte schon 1935 anlaufen. In den folgenden Jahren wurde das junge Unternehmen weiter ausgebaut und mit den modernsten technischen Einrichtungen, z. B. einem klimatisierten Feinmeß- und Kontrollraum, versehen.

So bestand das Werk zu Anfang des Krieges aus einer Schmelze (15-t-Lichtbogenofen), Blockdreherei, Hammerwerk, Gesenkschmiede, Blechwalzwerk, Glüherei und Vergüterei, Autogenschneiderei, Mechanischen Werkstätten, Richterei, Oberflächenhärterei, Schweißerei, Montage, Versuchsanstalt und Nebenbetrieben. Die Produktion war ausgerichtet auf die Erzeugung von Edelstahl-Grobblechen (15—80 mm) und Kurbelwellen.

Während des Krieges sollten Teile der Produktion nach Stabelwitz bei Breslau verlagert werden, aber nachdem dort zu Anfang des Jahres 1944 die ersten Maschinen aufgestellt worden waren, wurde der Befehl rückgängig gemacht und eine Verlagerung unter Tage verlangt. In der Nähe von Hannover gelang es unter großen Schwierigkeiten, eine stillgelegte Asphaltgrube auszubauen. Im Januar 1945 wurden die ersten 20 Maschinen in unterirdischen Stollen in Betrieb genommen.

Inzwischen war das Werk Hannover mehrmals durch schwere Bombenangriffe beschädigt worden. Nach den Großangriffen im März 1945 kam die Fertigung erstmalig völlig zum Erliegen. Das Werk wurde besetzt und die gesamte Belegschaft zunächst ausgesperrt.

Bald nach Schluß der Kampfhandlungen konnten einige Aufräumarbeiten und erste provisorische Dachreparaturen durchgeführt werden. Als im Oktober das Permit für die Fertigung von Büssing-Kurbelwellen kam, wurden drei Schiffe der schwer beschädigten Halle 15 notdürftig instand gesetzt und etwa 100 Maschinen repariert und aufgestellt.

So war es möglich, im Januar 1946 die ersten Kurbelwellen nach dem Zusammenbruch für die Firma Büssing zu liefern. Wie überall begannen auch auf unserem DEW-Werk Hannover fleißige Hände eine Wiederaufbauarbeit aus scheinbar hoffnungsloser Lage mit dem Ziel und Gedanken, den Arbeitsplatz für die Zukunft zu retten. Die Demontageverfügung lag zwar bereits vor, aber auf Grund des Permits und der dauernden Verhandlungen bestand Hoffnung auf Rettung wenigstens der 100 Maschinen für die Kurbelwellenfertigung. Als aber mit dem Stichtag der Währungsreform die sofortige Demontage auch dieser Maschinen verfügt wurde, war für die inzwischen wieder auf 350 Mann angewachsene Belegschaft eine Erhaltung des Arbeitsplatzes unmöglich. Bis auf sechs Schleifmaschinen für Reparaturarbeiten an Kurbelwellen mußte der ganze Betrieb stillgelegt werden, wobei die Restbelegschaft die deprimierende Abbauarbeit unter fremder Aufsicht durchführen mußte. So hart dieser Entscheid war, wurde er doch für Gesamt-DEW dadurch gemildert, daß das Krefelder Werk von der Demontageliste abgesetzt wurde.

Wenn auch dem Werk Hannover nur wenige Jahre vergönnt waren, so hat die dort geleistete Arbeit doch hervorragende



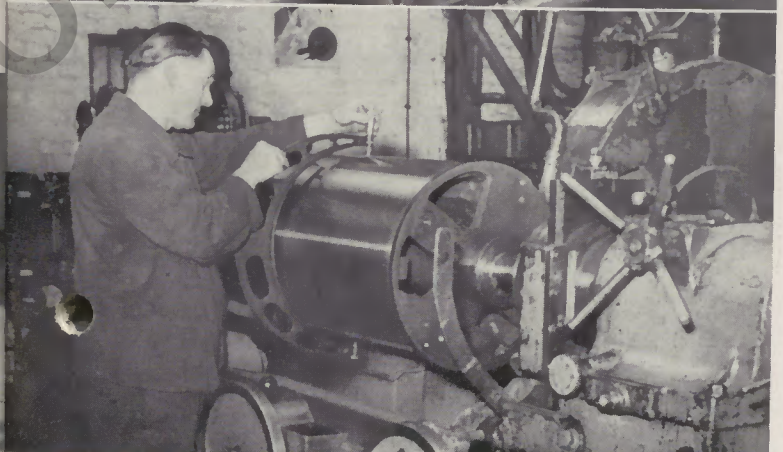
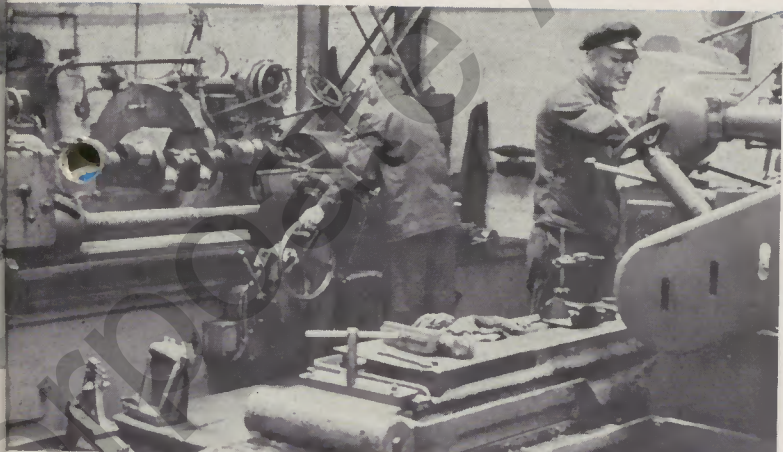
Der formschöne Remanitbrunnen, der auf dem ersten Stand der DEW auf der Industriemesse Hannover 1950 einen besonderen Anziehungspunkt bildete, begrüßt heute die Besucher unserer Verkaufsstelle Hannover an der Göttinger Chaussee.

Ganz anders sah es dort nach dem Zusammenbruch aus, als anlässlich der Demontage sogar mit Tauchern in den abgesoffenen Gruben des Walzwerks nach wertvollen Maschinen gesucht wurde.



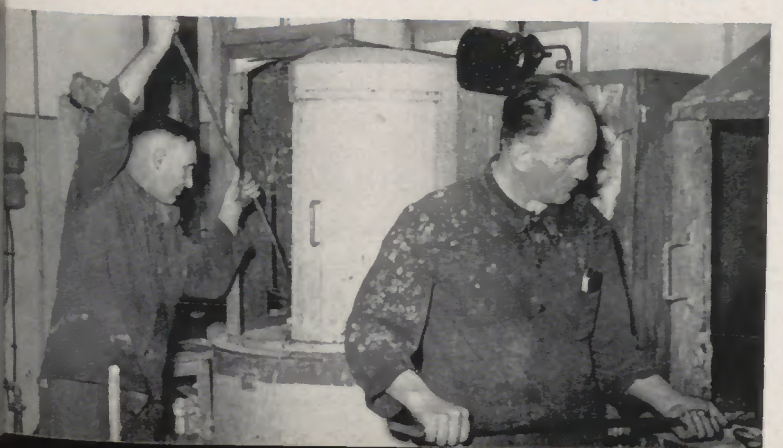
Das ist von dem großen Werk Hannover mit über 2500 Beschäftigten übriggeblieben. — Blick in die Halle 15, die nach ihrer Instandsetzung neben dem Lager Hannover unsere Kurbelwellen-Reparaturwerkstatt aufgenommen hat.

unten: Das hohe Spezialkönnen und die langjährige Erfahrung aller unserer Mitarbeiter haben die Arbeit unserer Reparaturwerkstatt weit über die Grenzen Niedersachsens bekannt gemacht. — Auf unserem Bild sehen wir unsere Mitarbeiter Eduard Gunkel und Karl Fricke, die zu den 25 Beschäftigten in der KW-Reparaturwerkstatt gehören und seit 1935 bei den DEW Kurbelwellen bearbeiten.



Immer wieder müssen die Maße sorgfältig nachkontrolliert werden, wenn ein Druckzylinder nachgeschliffen wird. Bei unserem Mitarbeiter Georg P. w. r. ist diese Arbeit in besten Händen. Seit 1937 gehört er zu uns und war in all den Jahren in der KW-Fabrikation tätig, die von unserem Mitarbeiter Hönig geleitet wird.

unten: Der Zulauf, den unsere Härterei in verhältnismäßig kurzer Zeit gewinnen konnte, ist der beste Beweis für die sachgemäße Warmbehandlung, die die Stähle hier erhalten. Seit ihrer Einrichtung 1950 konnte sich der Umsatz vervierfachen. Im Bilde unsere Mitarbeiter Karl Wichur und Georg Wilhelms.



technische Ergebnisse gebracht. So wurde in Hannover erstmalig eine große Oberflächenhärteanlage nach dem Induktiv-Verfahren mit einer Leistung von 750 kW entwickelt und in Betrieb genommen. Sie fand sofort nach der Besetzung das größte Interesse der Siegermächte, zumal ausgerechnet diese Anlage nicht durch Bomben beschädigt war. Von den Männern, die mit der Geschichte des Werkes Hannover eng verbunden sind, sollen hier wenigstens dem Namen nach erwähnt werden: der ehemalige Werksleiter Gustav Dorfmueller, der heute in Hannover in Pension lebt, der Leiter der Kurbelwellenwerkstatt Jacob Heppel, den ein allzu früher Tod im Juni vergangenen Jahres aus seiner neuen Wirkungsstätte als Leiter der Kurbelwellenfertigung in Remscheid riß und die heute noch bei den DEW tätigen Mitarbeiter Franz Reuther, Bernhard Bußmann und Hans Dell.

Die Reparaturwerkstatt

Wir hatten Gelegenheit mit dem Leiter der jetzigen Reparaturwerkstatt, mit unserem Mitarbeiter Meister Georg Boose, zu sprechen, der schon 1935 von Remscheid nach Hannover kam. Er erinnerte sich noch lebhaft an die Tage voll Ungewißheit und Hoffnungslosigkeit, als nach dem Zusammenbruch wenige Mitarbeiter inmitten der gigantischen Trümmer nach einem Anfang suchten, und andere mit der Schippe in der Hand gegen die Trümmerberge eingesetzt waren. Damals erreichten Hilferufe aus dem völlig darniederliegenden Verkehrsgewerbe die kleine Gruppe: „Könnt Ihr uns nicht wenigstens Kurbelwellen reparieren?“ — Der Gedanke wurde gerne aufgegriffen. Ein paar Maschinen wurden für diese Zwecke in Gang gesetzt und . . . der Anfang war gemacht. Bald erfolgte dann die Ausweitung auf eine neue Kurbelwellenfertigung, die aber mit der Demontage ein rasches Ende fand. Die Reparaturwerkstatt konnte dagegen gehalten werden, wenn sie auch für zwei Jahre eine vorübergehende Unterkunft bei dem benachbarten Werk der „Vereinigten Leichtmetallwerke“ suchen mußte, bis sie 1950 wieder in die übriggebliebenen DEW-Räume einziehen durfte.

Heute teilt sich die Reparaturwerkstatt eine der verbliebenen Hallen mit dem Lager Hannover. Die eingehenden reparaturbedürftigen Kurbelwellen — nicht nur aus dem norddeutschen Raum, sondern auch aus Süddeutschland und Westfalen — werden zunächst auf die tatsächlichen Fehler geprüft, wobei die Prüfung auf Risse im Material nach dem Ferro-Flux-Verfahren eine besondere Rolle spielt. Dann wird die Reparaturmöglichkeit beurteilt und, wenn diese gegeben ist, werden die Wellen je nach dem Prüfungsergebnis gehärtet, gerichtet, geschliffen und ausgewuchtet.

25 Mitarbeiter, alles alte bewährte Spezialarbeiter und Fachleute auf ihrem Gebiet — einer stammt noch aus dem Werk Haslach, das nach dem Aufgehen in die DEW stillgelegt wurde —, sind in der Reparaturwerkstatt tätig. Ein Zeichen der besonderen Tüchtigkeit dieser Arbeitsgruppe erlebte der Schreiber dieses Berichtes, als gerade während seiner Anwesenheit in Hannover eine Schneckenwelle, die nirgendwo repariert werden konnte und schon zum Schrott erklärt werden sollte, wieder instand gesetzt wurde.



Tag und Nacht ist die Landeshauptstadt Hannover von flutendem Leben erfüllt. Aber der schaffende Mensch, der inmitten dieses Wirbels lebt und arbeitet, findet wenige Minuten vom Stadtzentrum entfernt Erholung und Entspannung an dem überaus freundlich gelegenen Maschsee, an dessen Ufer das „Menschenpaar“, eine hervorragende Plastik von Georg Kolbe, in einer herrlichen Naturkulisse steht.



Wie schon eingangs erwähnt, gehörte Hannover zur Verkaufsdirektion Ost (Berlin). Als nach dem Krieg eine Neuordnung nötig wurde, avancierte Hannover bald über das „Verkaufsbüro Hannover“ zur „Verkaufsstelle Hannover“. Für den durch die Zonengrenzziehung verlorengegangenen östlichen Teil des früheren Vertreterbezirks Hannover wurden der Verkaufsstelle ab 1. September 1949 die Vertretung Bielefeld (früher Verkaufsdirektion West) angegliedert und sowohl in Hannover wie auch später in Bielefeld leistungsstarke Läger eingerichtet. Seit 1950 kam in Hannover noch eine Härtereie hinzu. Bevor wir aus dieser hier in wenigen Zeilen aufgezählten Entwicklung Einzelheiten berichten, mag es interessant sein, einen Blick auf die Struktur des Verkaufsraumes zu werfen.

Die Stadt

Wer heute Hannover besucht, wird es kaum glauben wollen, daß vor weniger als 10 Jahren noch 80% der Stadt zerstört waren. Der tatkräftige und planvolle Wiederaufbau hat ihr in wenigen Jahren ein überaus großzügiges Gesicht gegeben, das durch breite Hauptverkehrsstraßen und moderne Großbauten bestimmt wird. Aus dem mittelalterlichen Handelsplatz der Residenz der welfischen Herzöge (seit 1636), der königlichen Haupt- und Residenzstadt (seit 1814), der Provinzhauptstadt (seit 1866) ist im 20. Jahrhundert — und ganz besonders nach dem letzten Kriege — eine der bedeutendsten deutschen Industriestädte geworden, die sich durch ihre internationalen Ausstellungen (Industrie-Messe) einen klangvollen Namen gemacht hat.

Begünstigt wurde die Entwicklung durch die vielfältigen neuen Aufgaben, die der Stadt als Hauptstadt des Landes Niedersachsen erwachsen. Ihre Einwohnerzahl beträgt heute etwa 520 000. Große Firmen, deren Erzeugnisse Weltruf besitzen, sind in Hannover zu Hause. Die sehr vielseitige, gemischte Wirtschaft bringt den Vorteil verhältnismäßig großer Krisenfestigkeit mit sich. Aber noch immer ist Hannover die Großstadt im Grünen mit zahlreichen schönen Gärten, Anlagen und Parks, von denen die historischen Königsgärten in Herrenhausen weltberühmt sind.

Schon früh ist Hannover zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt in Nord-Westdeutschland geworden, kreuzen sich doch hier die großen Fernverbindungen von Westdeutschland nach Berlin und dem Osten mit den Linien, die von Hamburg und den Ländern des Nordens nach Süddeutschland und dem Süden führen. Durch den Mittellandkanal besitzt Hannover außerdem einen wichtigen Anschluß an das Wasserstraßennetz.

Das Land

Zeigt die Stadt so ein aufgeschlossenes, aufstrebendes und wirtschaftlich betontes Gesicht mit starken Industrialisierungstendenzen, ist das Land Niedersachsen im Wesentlichen agrarmäßig orientiert. Sein bestimmendes Gepräge erhält es nach wie vor durch Felder und Wälder.

Durch die Gründung der Volkswagenwerke GmbH in Wolfsburg und der Reichswerke AG in Watenstedt-Salzgitter ist ein gewisser Wandel in dieser Struktur eingetreten, der aber die wesentlichen Merkmale des Landes nicht verändert hat.



Das heutige Hannover ist eine Stadt der Gegensätze, die aber im Zusammenklang eine glückliche Einheit ergeben. Neben der Schönheit moderner Großbauten, die überall das Straßenbild bestimmen, steht die stille landschaftliche Schönheit der Ellenriede und bezaubert die Schloßgärten von Herrenhausen.



Vom Vertreterbezirk zur Verkaufsstelle

Wie schon eingangs erwähnt, war Hannover bis zum Kriegsende ein Vertreterbezirk der Verkaufsdirektion Ost. Durch den Zusammenbruch war das gesamte Verkaufstellennetz der DEW auseinandergerissen und zerschlagen worden. Da die isolierte Lage Berlins eine Wiederaufbauarbeit im niederdeutschen Raum nicht zuließ, war es naheliegend, die Stadt Hannover Ausgangspunkt dieser Bemühungen zu machen, als man zu Anfang des Jahres 1947 seitens der DEW wieder darangehen konnte, Kontakt mit den Kunden im Raum Hannover aufzunehmen.

Der jetzige Leiter der Verkaufsdirektion Inland, Herr Direktor Klein, begann am 6. Januar 1947 mit der unerhört schwierigen Aufgabe, den Vertreterbezirk Hannover neu zu erschließen. Wir haben heute vielfach vergessen, wie hart die Lebens- und Schaffensbedingungen jener Jahre waren. Im Rahmen dieser Rückschau sollen und dürfen sie nicht unerwähnt bleiben. Fast die gesamte Industrie im Vertreterbezirk Hannover lag so gut wie völlig am Boden. Was die Bomben nicht zerstört hatten, war durch die chaotischen Auswirkungen des Zusammenbruchs in einen Strudel gerissen worden, aus dem es kein Entkommen zu geben schien. Verheerend waren die Zustände im Gebiet der Reichswerke Watenstedt-Salzgitter, das offiziell zum „Elendsgebiet“ erklärt wurde. Jegliche Produktion war durch die Kontrollratsgesetze erschwert.

Waren so die wirtschaftlichen Voraussetzungen für ein Wiederanlaufen der Geschäftsverbindungen denkbar ungünstig, darf

die Lage auf dem mehr privaten Sektor, der in jenen Jahren eine vielfach erhöhte Bedeutung für die Arbeitsmöglichkeiten hatte, als Katastrophe bezeichnet werden. In einer fast völlig zerstörten Stadt anzufangen, bedeutete Kampf um die primitivste Wohnmöglichkeit, um die notwendigste tägliche Nahrung, im Winter noch dazu Kampf mit der Kälte und auf die Arbeit bezogen, Kampf um die einfachsten Dinge, die zur Durchführung der Aufgaben benötigt wurden, angefangen mit Papier und Bleistift bis zur Schreibmaschine und Telefon.

In einem möblierten, kalten Zimmer begann am 6. Januar 1947 die Arbeit. Mit frostklammen Händen wurden die ersten Briefe geschrieben. Als nach einiger Zeit eine Schreibmaschine ausgeliehen werden konnte, war das ein gewaltiger Fortschritt.

Die für jede Aufbauarbeit so wichtige Beweglichkeit und Bewegungsfreiheit war stark begrenzt. Denn Autos und andere motorisierte Fahrzeuge bedurften einer, nur unter größten Schwierigkeiten zu erhaltenden Zulassung. Benzin unterlag schärfster Bewirtschaftung. Der Zugverkehr lag fast völlig da-nieder.

Ganz besonders erschwerend für die Geschäftsanbahnung wirkte sich das Fehlen eines Lagers aus. Jede kleinste Menge mußte von den Werken oder anderen DEW-Lägern angefordert werden. Das kostete neben allen Mühen sehr viel Zeit.

Wenn trotzdem der Aufbau der Vertretung Hannover stetig und sicher aufwärtsging, war das dem unermüdlichen Einsatz



Herr Paul Herbstlieb, der Leiter unserer Verkaufsstelle Hannover, blickt auf ein reiches Schafensleben zurück, das immer eng mit dem Stahl und den Kunden verbunden war. Nach früheren Tätigkeiten bei der Poldi-Hütte und dem Stahlwerk Rudolf Schmidt kam er 1932 zu den DEW. Im Rahmen der Verkaufsdirektion Ost (Berlin) baute er den Vertreterbezirk Hannover tatkräftig auf und wurde ab 1950 mit der Leitung der Verkaufsstelle Hannover betraut.

des Herrn Klein zu danken, der mit seinem jungen Mitarbeiter Heinz Eichholz, der heute als Korrespondent in Hannover tätig ist, die Sisyphusarbeit mit Erfolg durchführte.

Nach der Währungsreform kamen der Aufwand an Mühe und Fleiß und die inzwischen geleistete gründliche Vorarbeit zum Tragen. Schlagartig wurden nun geschäftliche Erfolge sichtbar. Die ganze Verkaufsorganisation konnte auf Grund der materiell gebesserten Lage straffer aufgezogen werden, und ein großzügigeres Disponieren wurde möglich. Die Nachkriegsver-

Bei der täglichen Arbeit in der Verkaufsstelle spielt das Telefon eine wichtige Rolle. Unserem Mitarbeiter Wolfgang Taupitz, der seit 1933 bei den DEW tätig ist, obliegt die Leitung des Verkaufs, die Bewirtschaftung der Lager Hannover und Schötmar und die Abstimmung der wöchentlichen Arbeitsprogramme mit unseren technischen Beratern. Außerdem führt er wichtige Kundenverhandlungen. Ohne Telefon . . . kaum möglich!



treten in Hannover avancierte ab 1. März 1949 zum „Verkaufsbüro Hannover“, das auch personell vergrößert wurde. So wurden ein Techniker, ein Korrespondent und zwei Damen am 1. April 1949 neu eingestellt und der Mitarbeiterkreis im Außendienst ausgebaut. Zwei Herren, der eine für den Vertreterbezirk Hannover, der andere für die Vertretung Braunschweig, wurden neu engagiert.

Inzwischen war aber noch ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen. Das für die schnelle Belieferung der Kunden bei kleineren

Wieviele Millionen mögen wohl schon durch seine Hände gegangen sein? Unser Mitarbeiter Walter Handwerker war auf dem Werk Hannover Leiter der Lohnbuchhaltung und hat heute bei der Verkaufsstelle Kasse, Lohn- und Gehaltsabrechnungen unter sich. Während des Krieges passierte es einige Male, daß bei Fliegeralarm Millionenbeträge auf dem Tisch lagen und schnellstens in Sicherheit gebracht werden mußten. Seine unerschütterliche Ruhe hat auch diese Situationen gemeistert.



Bestellungen so wichtige Lager konnte in einer wieder aufgebauten Halle des Werkes Hannover eingerichtet werden. Am 9. März 1949 wurde der erste Verkauf ab Lager getätigt.

Der vergrößerte Mitarbeiterstab zwang bald nach einer besseren Unterbringung Ausschau zu halten. Diese wurde in dem zerstörten Gelände des Werkes Hannover gefunden. Hier konnten zunächst sechs Parterreräume renoviert und bezogen werden. Am 1. Mai 1949 verlegte die am 1. Juni 1949 zur „Verkaufsstelle Hannover“ beförderte Niederlassung ihre Geschäftsräume zur Göttinger Chaussee.

Als Herr Klein am 15. Mai 1950 die Verkaufsstelle verließ, um größere Aufgaben im Rahmen der DEW zu übernehmen, konnte er ein gesichertes Fundament für alle weitere Arbeit zurücklassen. Jetzt galt es, mit Fleiß und Zähigkeit die Möglichkeiten, die es bot, zu erfassen und auszuweiten. Zum neuen Leiter der Verkaufsstelle wurde Herr Herbstlieb bestimmt, der bis zum Zusammenbruch und wieder ab 1949 als Vertreter in diesem Bezirk gearbeitet hatte. Seine langjährige Erfahrung (seit 1932), seine detaillierten Kenntnisse der Wirtschaft im Bereich der Verkaufsstelle und seine persönlichen Verbindungen mit unseren Kunden machten ihn für diese Aufgabe besonders geeignet.

Die heutige Verkaufsstelle

Wenn man das Gebäude an der Göttinger Chaussee betritt, das einstmals die Verwaltung des Werkes Hannover beherbergte und jetzt in seinen unteren Räumen der Sitz unserer Verkaufsstelle ist, überrascht der blumengeschmückte, form-schöne Remanitbrunnen, der einmal eines der Glanzstücke der Hannoverschen Messe war. Von einer bequemen Sitzcke aus erhält der wartende Besucher so einen fesselnden Eindruck von der Schönheit und Zweckmäßigkeit unseres Edelstahls.

Ein langer Gang, der zu den Büroräumen führt, findet einen eindrucksvollen Abschluß mit der von rückwärts angestrahlten schönen Reproduktion einer Gießprobe im Stahlwerk. Gleich zu Beginn des Ganges liegt das Zimmer des Verkaufsstellenleiters mit dem dazugehörigen Vorzimmer, wo unsere Mitarbeiterin, Frau Schreiber, als Chefsekretärin waltet. Es folgen Arbeitsräume für den Büroleiter und die Korrespondenten, Schreibzimmer und der Kassenraum und zum Abschluß des Traktes die Sozialabteilung und Krankenkasse.

Durch die vielfältigen zusätzlichen Aufgaben, die der Verkaufsstelle Hannover durch die angeschlossene Reparaturwerkstatt, die Härtereier, sowie durch die Sorge für die bei den DEW verbliebenen Gebäudeteile und Hallen, die untervermietet sind, erwachsen, ist der Aufbau des Verwaltungskörpers etwas anders aufgegliedert, als es sonst bei den Verkaufsstellen üblich ist.

Zur Zeit sind insgesamt 68 Mitarbeiter außer den vier Vertretern in Hannover tätig. Außerdem müssen 72 Rentner des früheren Werkes betreut werden. Von den 68 Mitarbeitern sind 25 in der Reparaturwerkstatt beschäftigt.



Die Arbeit unserer Korrespondenten Heinz Eichholz, Werner Asbeck, Heinz Rabe und Walter Hönig ist gebietsmäßig den Vertreterbezirken entsprechend aufgeteilt. Sie bearbeiten also nicht einzelne Stahlgruppen, sondern den jeweiligen Kundenkreis. Auf diese Weise wird ein engerer Kontakt zu unseren Abnehmern erreicht. Auf dem Bild unser Mitarbeiter Werner Asbeck.

In einem eigenen Büro werden die eingehenden Aufträge für unser Hartmetall Titanit bearbeitet. Die Leiterin dieses Büros ist Fräulein Ursula Herbstlieb, die auf unserem Bild ihrer Mitarbeiterin Fräulein Karin Jil-mann die eingegangene Post, die noch am gleichen Tage erledigt werden muß, diktiert.



Als der jetzige Direktor unseres Inlandverkaufs, Herr Klein, daranging, aus den Trümmern des Zusammenbruchs die Vertretung Hannover wieder aufzubauen, mußte er die ersten Briefe mühselig mit der Hand schreiben. Heute stehen in neun Büroräumen zwölf Schreibmaschinen und sieben Damen für Schreibarbeiten zur Verfügung. Auf dem Bild unsere Mitarbeiterinnen: Marlies Zielinski, Charlotte Schneider, Elisabeth Förster und Margot Westhaus.

Der Betriebsrat. — Von links nach rechts unsere Mitarbeiter: Georg Marschner, Ferdinand Döring, Ferdinand Röhrlein, Johann Hoffmann und Georg Boose.





Sie stehen in direktem Kontakt mit unseren Kunden. Die Vertreter der Verkaufsstelle Hannover (von links oben nach rechts unten) unsere Mitarbeiter: Carl Vogel, Karlheinz Trübenbach, Eduard Hoffmann, Wolfgang Siebert und Paul Steller (Hartmetallfachmann).

Die Verkaufsstelle Hannover bearbeitet ein Gebiet, das im Osten von der Zonengrenze und im Westen von der Linie begrenzt wird, die etwa von Paderborn über Osnabrück bis in die Gegend von Oldenburg verläuft. Die südlichsten Punkte sind Warburg und Hannoversch-Münden, während im No-



die Grenze von Oldenburg über die Gegend südlich von Bremen bis in die Lüneburger Heide zu dem Städtchen Ulzen verläuft.

Da durch die Zonengrenze große Gebiete, die früher zum Vertreterbezirk Hannover gehörten, in Wegfall gekommen sind, wurde vom 1. September 1949 ab, wie schon erwähnt, die Vertretung Bielefeld, die früher zur Verkaufsdirektion West gehörte, der Verkaufsstelle Hannover angegliedert. Die Versorgung des an bedeutenden Abnehmern reichen Bielefelder Gebietes konnte dadurch erleichtert werden, daß in Schötmar bei Bielefeld ein Nebenlager eingerichtet wurde.

Vier Mitarbeiter sind als Vertreter für die Verkaufsstelle tätig. Im Bezirk Hannover Wolfgang Siebert, im Bezirk Braunschweig Karl Heinz Trübenbach, im Bezirk Bielefeld Eduard Hoffmann und Karl Vogel. Als Hartmetallfachmann sind unser Mitarbeiter Paul Steller und als Härtefachmann unser Mitarbeiter Adalbert Hönig im Außendienst für die gesamte Verkaufsstelle eingesetzt.

Mit dem planmäßigen Ausbau der Verkaufsstelle, der in den letzten Jahren weiter durchgeführt wurde, haben sich die Umsätze laufend gesteigert. Seit dem Geschäftsjahr 1949/50 konnten sie verdreifacht werden und dürften im laufenden Geschäftsjahr die vierfache Höhe erreichen. Unter den Kunden ragt das Volkswagen-Werk in Wolfsburg, das z. Zt. etwa 25.000 Belegschaftsmitglieder hat, als bedeutender Abnehmer hervor.

Da der im Laufe der Zeit zum Kundenkreis hergestellte Kontakt den Wunsch laut werden ließ, die von den DEW bezogenen Stähle in einer eigenen Härtereierichtung zweckentsprechend behandeln zu lassen, wurde eine Härtereierichtung eingerichtet, die mit den modernsten Anlagen ausgestattet ist. Hier werden Schnellarbeitsstähle, Werkzeugstähle und Vergütungsstähle gehärtet. Die erzielten Härten werden mittels Brinell-, Rockwell- und Vickers-Prüfgeräten geprüft. Auch hier haben sich die Umsätze in kurzer Zeit vervierfacht.

Erfahrungen auszutauschen und Anregungen zu erhalten, kommen die Vertreter der Verkaufsstelle einmal im Monat mit dem Verkaufsstellenleiter zusammen, der selbst zur Unterstützung der Vertreter des öfteren Kundenbesuche durchführt.

So ist die Verkaufsstelle Hannover schnell zu einem wichtigen Pfeiler in dem Inlandsgeschäft der DEW geworden.

Wo wir auch immer bei den DEW arbeiten, wir wissen uns als Teil eines Ganzen, das nur aus dem restlosen Einsatz aller Teile bestehen kann. Mit diesem Bericht haben wir einen kleinen Einblick in die Geschichte und Arbeit einer Verkaufsstelle erhalten, die fern von den Werken in ausgezeichnete Weise ihre Pflicht erfüllt. An uns allen ist es, dafür zu sorgen, daß die Aufträge, die von unseren Verkaufsstellen im Inland und Ausland hereingebracht werden, in mustergültiger Weise — was Qualität und Zeit betrifft — erledigt werden. Möge die Kenntnis von dem Wirken unserer Verkaufsstellen, von denen wir in diesem Heft Hannover herausgegriffen haben — andere werden später folgen — dazu beitragen.



Ein neuer Werkstoff im Erzeugungsprogramm der Deutsche Edelstahlwerke A. G.

Titan ist als Legierungselement in Edelstählen, beispielsweise in nichtrostenden oder hochwarmfesten Stählen, bereits seit langem gebräuchlich. Der Zusatz beschränkt sich aber hierbei auf verhältnismäßig geringe Gehalte.

Vor etwa 10 Jahren begannen, besonders in den USA, die Arbeiten, dieses in der Erdkruste verhältnismäßig häufig vorkommende Metall auch als solches in reiner Form als Titanmetall oder in überwiegend titanhaltigen Legierungen technisch nutzbar zu machen. Hierzu mußten in Folge der Eigenart dieses Elementes neue Wege beschritten werden. Aus den titanhaltigen Mineralien wird zunächst durch ein chemisches Verfahren Titanschwamm hergestellt, der dann im Vakuumlichtbogenofen zu Blöcken aus Titan-Metall oder nach Zumischung der gewünschten Legierungselemente zu Titan-Legierungen abgeschmolzen wird.

Die Deutsche Edelstahlwerke A. G. hat nach Vorbereitung durch sorgfältige eigene Versuche jetzt die Herstellung von Halbzeug aus Titanmetall und Titan-Legierungen aufgenommen. Auf der „Achema“, der Ausstellungstagung für chemisches Apparateswesen in Frankfurt, zeigten wir schon Erzeugnisse aus Titan-Metall sowie Titan-Legierungen in Form von Blech, Stabstahl, Draht, als Schmiedestücke (freiform- und gesenkgeschmiedet) und geschweißte Teile. Auch Einzelapparate und Zubehörteile aus DEW-Titan wurden von Apparatebau-Anstalten vorge-wiesen.

Titan ist fast so fest wie Stahl, hat aber nur wenig mehr als die Hälfte des Stahlgewichts. Es ist dazu ein ungewöhnlich widerstandsfähiger Werkstoff gegenüber vielen Angriffsmitteln wie Seewasser, halogenhaltigen Lösungen und besonders oxydierenden Agenzien. In den USA haben die Titan-Legierungen längst in der Flugzeug- und Schiffbau-Industrie wichtigen Einsatz gefunden. Gerade für diese Industrien bedeutet Titan wegen des geringen Gewichts und seiner durch Zulegerungen steigerungsfähigen Warmfestigkeit (bis etwa 400° C), wie auch wegen seiner Korrosionsfestigkeit und sonstigen spezifischen Eigenschaften einen außerordentlichen Fortschritt. Gerade wegen seiner Korrosionsfestigkeit ist es durchaus geeignet in bestimmten Beanspruchungsfällen Lücken in der Verwendung der rost- und säurebeständigen Stähle zu schließen.

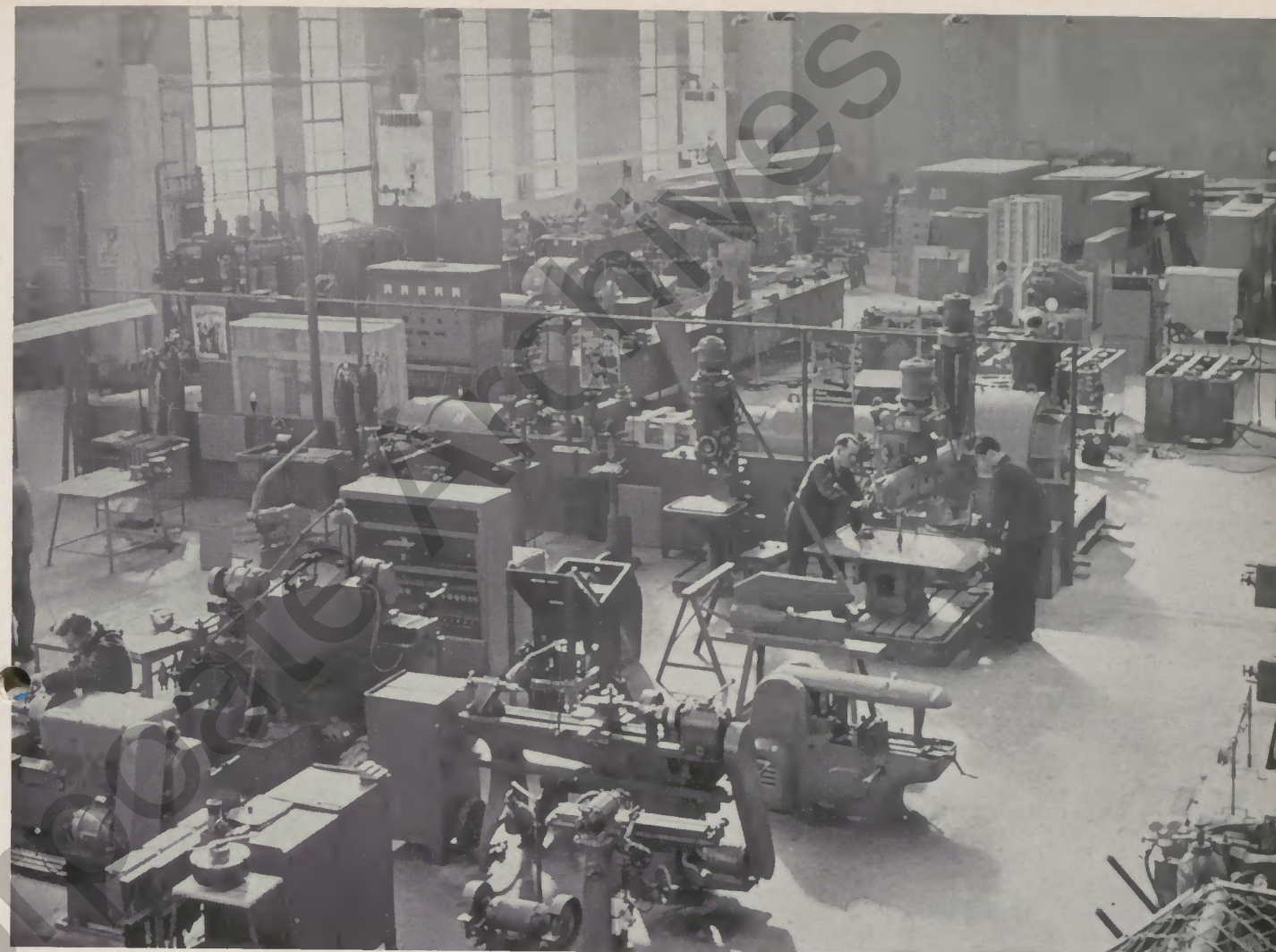
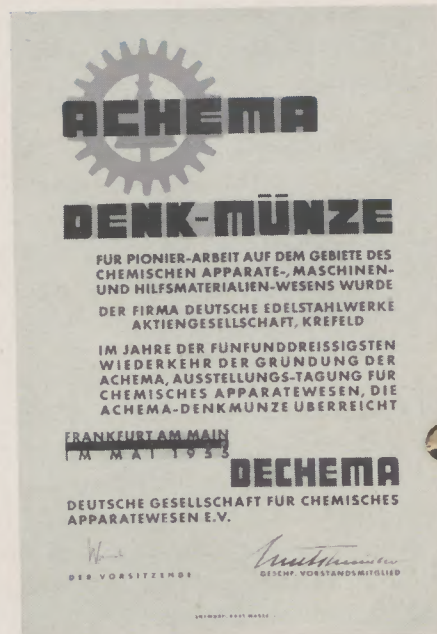
In Erkenntnis dessen, daß dieser neue Werkstoff wesentliche Zweige unseres Erzeugungsprogrammes ergänzt, haben sich die DEW entschlossen, dieses Gebiet in ihre Forschung und Erzeugung zu übernehmen. Zwar beschränkt der hohe Preis die Verwendung von „Titan“ z. Zt. noch auf Sonderfälle. Wissenschaft und praktisch technische Erfahrungen werden aber sicher auch bei diesem Metall, ähnlich wie bei Aluminium, in Zukunft Wege zu einem wirtschaftlichen Werkstoff erschließen.

DEW auf der ACHEMA,

der Ausstellung
für chemisches Apparatewesen
in Frankfurt/Main



Die enge Zusammenarbeit zwischen Chemikern und Ingenieuren ist eine Notwendigkeit ohne die heute weder Forschung noch Technik gedeihen können. Aus dieser Erkenntnis entstanden die Ausstellungen und Tagungen, die seit 1920 unter dem Namen „Achema“ bekannt sind. Unter den 700 ausstellenden Firmen aus 12 Ländern auf der diesjährigen „Achema“ in Frankfurt a. M. haben die DEW einen ausgezeichneten Eindruck hinterlassen. Von der Gesellschaft für chemisches Apparatewesen, die die Ausstellungen durchführt, erhielten wir die Achema-Denkmünze in Bronze mit einer Urkunde, die wir nebenstehend im Bilde zeigen. Diese schöne Anerkennung ist ein Beweis für das Können unserer Mitarbeiter und die Qualität und Wertschätzung unserer Produktion.



In der Werkshalle in Remscheid-Hasten

„DEW-WERK HASTEN“, ein neuer Name

In einem Vorort von Remscheid, in Hasten, arbeitet ein Zweigbetrieb der DEW, früher „AEG-Elotherm GmbH“ – seit 1954 „DEW-Werk-Hasten“. Wir haben unseren Mitarbeiter Hans Happel gebeten, für unser Mitteilungsblatt einmal über die dortige Arbeit und Produktion zu berichten.

Im Jahre 1942 entstand aus der Elektroduro-Abteilung des Werks Remscheid die Elotherm GmbH., die sich die Erschließung von neuen Anwendungsgebieten für die damals in Deutschland am Beginn stehende Induktions-Erwärmung zur Aufgabe machte. Entscheidend für die Geburt des Unternehmens war die Initiative des jetzigen Leiters unseres Werkes Hasten, Dr.-Ing. Seulen, der bereits zu diesem Zeitpunkt die umwälzende Bedeutung der Induktions-Erwärmung für die eisenverarbeitende Industrie erkannt hatte und als hervorragender Fachmann mit der technischen Leitung der Tochtergesellschaft Elotherm GmbH. vom Vorstand der DEW betraut wurde.

Mit einem kleinen Stab ausgesuchter Mitarbeiter begann man die Arbeit und bereits nach kürzester Zeit wurden führende Unternehmen Deutschlands auf dieses kleine Werk der DEW aufmerksam. Noch während des Krieges baute und lieferte die Elotherm GmbH. eine größere Anzahl Härte-, Warmverformungs-, Glüh- und Sinteranlagen mit einem Anschlußwert von mehreren tausend kW. Wenn man hierbei berücksichtigt, daß der Durchschnitts-Anschlußwert einer Induktionsanlage etwa 100–150 kW beträgt und zum Bau einer einzigen Anlage einige hundert Einzelteile und verschiedene größere Aggregate erforderlich sind, vermag man die außerordentliche Leistung des jungen Unternehmens in dieser materialarmen Zeit erst in vollem Ausmaß zu erkennen. Bereits zu diesem Zeitpunkt wurden auch in DEW-Werken einige Elotherm-Anlagen erstellt, u. a. im Werk Remscheid, im früheren Werk Hannover und in Remscheid-Hasten selbst eine Bolzenhärte-Anlage. Selbst in den Nachkriegsjahren, als die Arbeitsbedingungen noch schwieriger wurden, konnten weitere Anlagen gebaut und entwickelt werden.

Nach der Währungsreform entwickelte sich die Elotherm GmbH. in erstaunlich kurzer Zeit zu einem führenden Unternehmen auf dem Gebiete der Induktionserwärmungstechnik. Die Zahl der Beschäftigten wuchs auf annähernd 80 Mitarbeiter an. Eine heute jedem Interessenten zur Verfügung stehende Referenzliste gibt einen stolzen Überblick über die bisher gelieferten Anlagen. Im Jahre 1952 wurde mit der AEG, die auf dem gleichen Sektor seit Jahren Entwicklungsarbeiten durchführte und als Hauptlieferant der zu jeder Anlage gehörenden Mittelfrequenz-Umformer maßgebend am Umsatz der Elotherm beteiligt war, eine gemeinsame Vertriebsgesellschaft unter der Bezeichnung „AEG-Elotherm GmbH.“ gegründet. Die Firma wird von Dr.-Ing. Seulen als Vertreter der DEW und W. Steinert als kaufmännischer Geschäftsführer und Vertreter der AEG gemeinsam geleitet. Die AEG-Elotherm GmbH. vertreibt gleichzeitig Erzeugnisse und Anlagen der AEG auf dem Induktionserwärmungssektor.

Durch die Gründung einer Vertriebsgesellschaft war es erforderlich, das selbständige Unternehmen Elotherm GmbH. in ein Werk der DEW umzuwandeln. Dies wurde im Jahre 1954 vollzogen, so daß die frühere Elotherm GmbH. seit diesem Zeitpunkt unter der Bezeichnung „DEW-Hasten“ auftritt. Auf Grund des Zusammenschlusses der beiden führenden Unternehmen auf dem Induktionserwärmungssektor hatte man von vornherein einen entscheidenden Vorsprung vor den wenigen europäischen Konkurrenzunternehmen erzielt, der jedoch durch gemeinsame intensive und fruchtbare Entwicklungsarbeiten noch erheblich vergrößert werden konnte. Bereits heute ist die AEG-Elotherm GmbH. als Vertriebsgesellschaft von Induktionserwärmungs-Anlagen ein Begriff für sämtliche eisen- und stahlverarbeitenden Unternehmen in der ganzen Welt.



Die Belegschaft, die sich aus vielseitig veranlagten Fachkräften zusammensetzt, ist inzwischen auf über 100 Mitarbeiter angewachsen. Schon jetzt läßt die Entwicklung eindeutig erkennen, daß die zur Verfügung stehende Werkshalle durch die Zunahme der Belegschaft und die notwendige Vergrößerung des Maschinenparks in absehbarer Zeit zu klein wird. Der Bau einer zweiten Halle ist aus diesem Grunde bereits in naher Zukunft vorgesehen.

Die vom Werk Hasten gebauten Induktions-Anlagen bestehen im wesentlichen aus dem Mittelfrequenz-Umformer, der den normalen 50 Hz.-Strom in den für den jeweiligen Verwendungszweck geeigneten Mittelfrequenz-Strom (1000—10000 Hz.) umformt, der dem Umformeranschluß dienenden Netzschaltanlage, der Mittelfrequenz-Schaltanlage, der zur Kompensierung des Blindstromes erforderlichen Kondensatorbatterie und der eigentlichen Aufheizstation. Die komplizierte Mittelfrequenz-Schaltanlage, bestehend aus einer Vielzahl von Schaltschützen, Instrumenten und sonstigen Einzelteilen, wird meist in einem geschlossenen Schaltschrank komplett verdrahtet untergebracht.

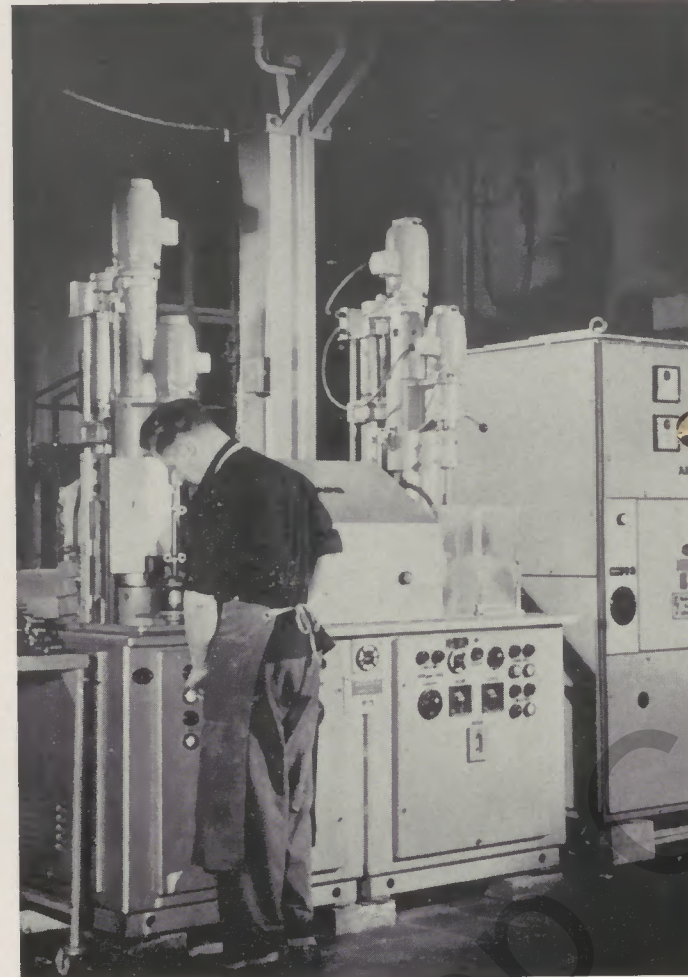
Die Aufheizstation besteht entweder aus einer mehr oder weniger komplizierten mechanischen Einrichtung oder einer Spezial-Maschine, die in den meisten Fällen ebenfalls von Werk Hasten selbst konstruiert und gebaut wird. Zur Aufheizstation gehört als eigentliches Kernstück jeder Anlage der Aufheizinduktor (Kupferspule), der aus einer oder mehreren Kupferrohrwindungen verschiedenen Querschnittes bestehen kann. Das zu erwärmende Werkstück wird in diese Spule, durch deren Windungen der Mittelfrequenzstrom fließt und Wechselfelder erzeugt, eingeführt und kurzzeitig auf die jeweils gewünschte Temperatur erwärmt. Durch dieses Verfahren kann jede beliebige Temperatur bis zum Schmelzpunkt erreicht werden je nach Bedarf für Anlaß-, Härte-, Löt-, Warmverformungs- und Schmelzaufgaben.

Unter Berücksichtigung des vorstehend beschriebenen Aufbaues einer Induktionsanlage ist auch die Produktionsstätte des Werkes Hasten in zwei große Abteilungen unterteilt, in den mechanischen Betrieb und in die Elektro-Abteilung. Die mechanische Abteilung baut anhand der von den Konstrukteuren angefertigten Zeichnungsunterlagen Spezial-Maschinen, Arbeitsvorrichtungen, Induktoren, Transformatoren usw. und führt auch deren Reparaturen durch. Im Elektrobetrieb werden die kompletten Schaltanlagen und Kondensatorengerüste nach Schaltplänen angefertigt sowie sämtliche mit dem elektrischen Teil einer Anlage zusammenhängenden Arbeiten und Prüfungen durchgeführt.

Außerdem wurde seit einigen Jahren innerhalb des Elektrobetriebes eine Hochfrequenz-Abteilung eingerichtet, die den Bau von HF-Röhrengeneratoren zur Aufgabe hat. Diese Röhrengeneratoren als verkleinerte Ausführungsform von Mittelfrequenz-Induktionsanlagen dienen hauptsächlich zur Härtung, Lötung und Glühung von Kleinteilen und haben sich in der feinmecha-

nischen Industrie, in der Bandsägenherstellung und im Motorenbau bestens bewährt, so daß seit deren Fabrikationsaufnahme bereits eine erhebliche Anzahl an in- und ausländische Kunden verkauft werden konnte.

Als weitere Abteilungen sind die Versuchsabteilung, die sich mit eigenen Entwicklungsarbeiten und Versuchsdurchführungen für Interessenten der Induktionserwärmung beschäftigt, und die Abteilung Prüffeld zu nennen. Auf dem Prüffeld werden sämtliche Anlagen vor dem Versand gründlich erprobt, so weit dies unter den im eigenen Werk bestehenden Voraussetzungen möglich ist. Die Anlagen werden beim Kunden in den meisten Fällen



von bewährten Montagekräften montiert und von Spezial-Ingenieuren anschließend in Betrieb genommen.

Darüber hinaus wurde inzwischen eine auf dem neuesten Stand der Technik basierende Härterei-Abteilung eingerichtet, in der auf eigenen Anlagen Lohnhärtungen und -lötungen durchgeführt werden. Auf diesem Wege konnte bereits ein wertvoller Kundenstamm gewonnen und die Induktionserwärmung einem größeren Kreis von Unternehmern zugänglich gemacht werden. Es kommt nicht selten vor, daß sich ein Lohnhärtkunde aufgrund der hierbei gesammelten guten Erfahrungen zum Kauf einer eigenen Anlage entschließt. Zur Zeit werden außerdem intensive Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiete der Netzfrequenz durchgeführt, das gleichfalls eine vielversprechende Zukunft hat.

Allein das Gebiet der Anwendungsmöglichkeiten von Mittelfrequenz-Anlagen ist derart vielseitig, daß jede Anlage für alle Mitarbeiter des Werkes Hasten eine Spezialanfertigung bedeutet. Aus diesem Grunde sind die Anschaffungskosten für eine solche Anlage auch relativ hoch, die sich jedoch bei entsprechender Ausnutzung bereits nach kurzer Zeit amortisieren. Die Vorteile der Induktionserwärmung sind darüber hinaus für jeden Interessenten von ganz entscheidender Bedeutung. Die wesentlichsten seien hier genannt:

- 1) Produktionssteigerung durch kurze Aufheizzeiten.
- 2) Ausschußverringern durch genaue Kontrolle des Wärmestaus.
- 3) Qualitätsverbesserung durch gleichmäßige Erwärmung.
- 4) Genaue Abgrenzung der Aufheizzonen an beliebigen Stellen des Werkstückes.
- 5) Automatischer Erhitzungs- und Abschreckprozeß beim Härten.
- 6) Keine wesentliche Verzunderung und Verbrennung beim Erwärmen von Schmiedestücken.
- 7) Bedienung der Anlagen durch ungelernte Arbeitskräfte.
- 8) Geringer Raumbedarf.

Die europäische Automobil-, Motorrad- und Fahrradindustrie hat die Vorzüge induktiv behandelter Werkstücke bereits frühzeitig erkannt und es gibt heute wohl kaum ein Unternehmen dieser Art, das nicht selbst mit Induktions-Anlagen arbeitet oder zumindest seinen Unterlieferanten entsprechende Vorschriften macht. Das Werk Remscheid der DEW als Zulieferant für die Volkswagenwerke dürfte aus diesem Grunde heute über die größten Schmiedeerwärmungsanlagen in Europa verfügen, die ohne Ausnahme von Werk Hasten geliefert wurden.

Eine vollständige Übersicht aller Anwendungsgebiete für die Induktionserwärmung würde zu weit führen. Einige der we-

sentlichsten im Werk Hasten gebauten Anlagen seien jedoch nachstehend genannt:

Stahlverarbeitende Industrie, Maschinen-, Fahrzeug- und Motorenbau:

Oberflächenhärteanlagen für Kurbelwellen, Nockenwellen, Kaltwalzen, Achsen, Bolzen, Spindeln, Ventile, Zahnräder, Maschinenbetten.

Hartlötanlagen für Fahrradrahmen, Gabeln und Lenker, Stoßdämpfer und Schneidwerkzeuge.

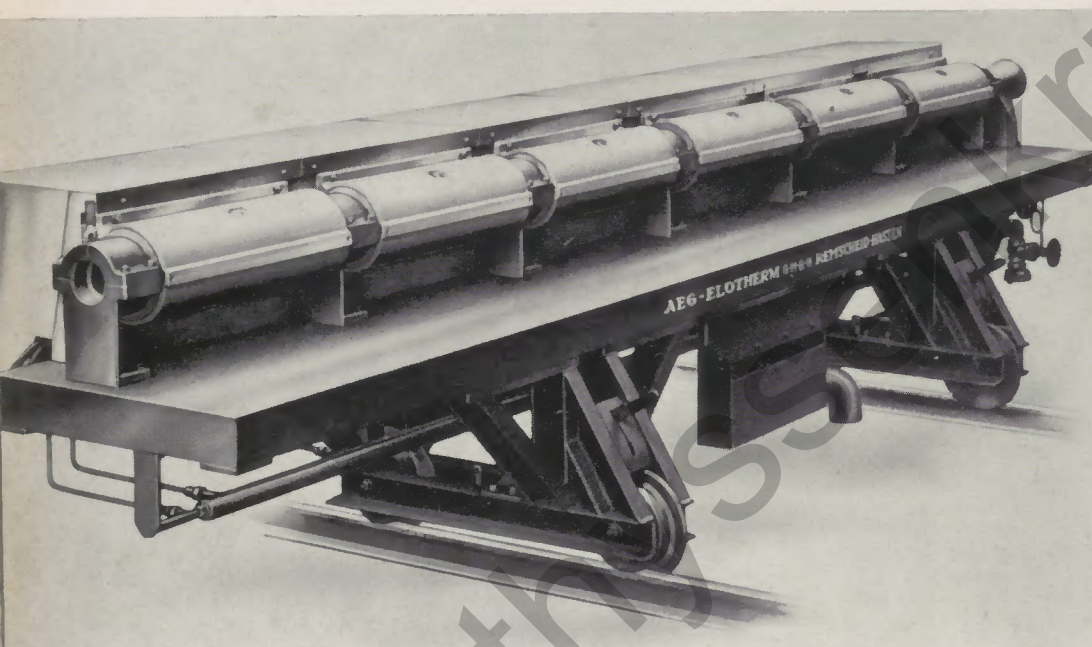
Erwärmungsanlagen für das Schmieden von Blöcken und Stangenenden.

Rohrfabrikation:

Anlagen für das Anstauchen von Muffen und Flanschen, für das Streckreduzieren und für die Längsnachtschweißung von Rohren, für die Stahlflaschenherstellung, für das kontinuierliche Trocknen lackierter Rohre, für das Glühen normaler und austenitischer Rohre sowie für das Vergüten und Spannungsfreiglühen von Rohrschweißnähten.

Schwerpunkte des Fabrikationsprogrammes bilden die Schmiedeerwärmungs- und Kurbelwellen-Härteanlagen. Induktionsanlagen für die Warmverformung von Schmiedestücken wurden bisher außer an deutsche Gesenkschmieden in der Hauptsache an italienische und französische Unternehmen geliefert. Während sich hier auf verschiedenen europäischen Märkten auch die in- und ausländische Konkurrenz bemerkbar macht, ist das Werk Hasten dagegen auf dem Gebiete der Kurbelwellen-Härteanlagen ohne gleichwertige Wettbewerbsfirmen vertreten. Durch eine gemeinsame Entwicklung mit einer Maschinenfabrik für Spezial-Kurbelwellen-Härtemaschinen und der Konstruktion eines patentierten Härteinduktors ist es gelungen, diesen Markt vollständig zu erobern. Neben der Lieferung mehrerer Kurbelwellen-Härteanlagen an deutsche Firmen, u. a. auch an das DEW-Werk Remscheid, konnten bisher zwei Anlagen nach Italien, drei nach Frankreich, sechs nach England und eine nach Indien verkauft werden. Die Lieferung derartiger Anlagen an englische Kunden ist ein ganz besonderer Erfolg, da es noch vor wenigen Jahren vollkommen aussichtslos erschien, dort mit der englischen und amerikanischen Konkurrenz in Wettbewerb zu treten.

Die bisher erzielten Erfolge konnten nur durch vorbildliche Zusammenarbeit zwischen Betriebsleitung und Belegschaft sowie durch rastlosen Einsatz jeden einzelnen Mitarbeiters erzielt werden. Die vielversprechende Zukunft des Werkes Hasten ist gesichert, wenn in diesem Geiste weiter Pionierdienst auf dem Gebiete der Induktionserwärmung geleistet wird und dem jungen Unternehmen auch weiterhin die Voraussetzungen gegeben werden, auf diesem Gebiet mit dem für solche Entwicklungen erforderlichen Einsatz tätig zu sein.



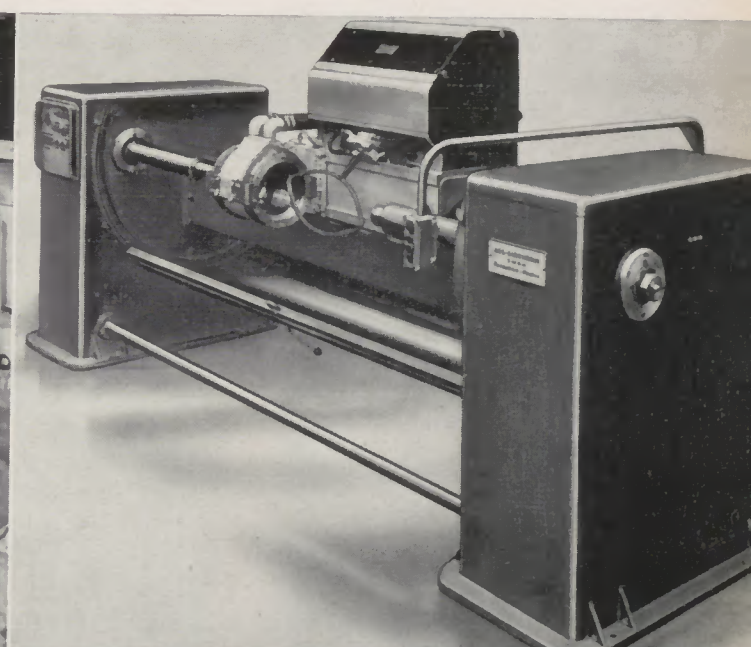
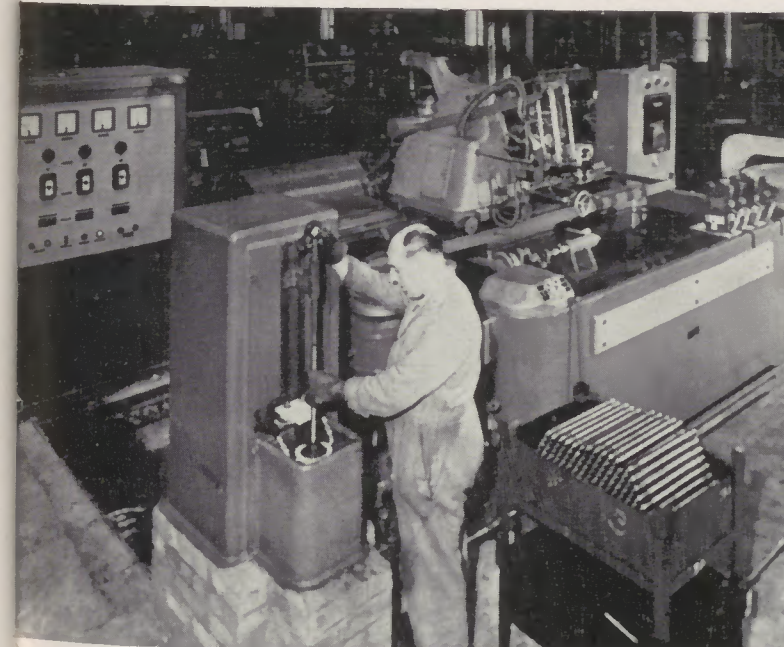
Zu unseren Bildern

oben:
AEG-Röhrengenerator mit Zwillingssenkrecht-Härtemaschine
(Daimler-Benz AG., Untertürkheim)

unten (von links nach rechts):
Induktions-Erwärmungseinrichtung zum Streckreduzieren von Rohren
(Borsig AG., Berlin-Tegel)

Induktionsanlage zum Härten von Kurbelwellen
(Turner Manufacturing Co., Wolverhampton/England)

Waagrecht-Härtemaschine zum Induktionshärten von Kaltwalzen
(Siac, Genua/Italien)





Unser

neues

Gesundheits-
haus

im Werk Krefeld



„Die Aufgabe des werksärztlichen Gesundheitsdienstes besteht darin, durch vorbeugende Maßnahmen betriebsbedingte Krankheitsursachen zu verhindern und arbeitsfähig erkrankte Belegschaftsmitglieder zu behandeln.

Um die erste Aufgabe zu meistern, bedarf es eines exakten Studiums der Umweltbedingungen des Arbeitsplatzes. Die unbedingten Hilfsmittel für diese Aufgabe sind eine Röntgenabteilung und ein medizinisches Laboratorium.

Für die Behandlung arbeitsfähig erkrankter Belegschaftsmitglieder bedarf es schöpferischer Eigeninitiative des Arztes, einer großzügig angelegten Bäderabteilung und einer weiträumigen Ambulanz. Diese Forderungen sind, soweit sie die technische Seite betreffen, auf das glänzendste erfüllt.“

So ungefähr äußerte sich unser Krefelder Werksarzt Dr. Siemes in seiner Ansprache zur Eröffnung des neuen Gesundheitshauses, das Arbeitsdirektor Boine am 1. Mai dieses Jahres in Anwesenheit der Herren des Vorstandes, der Werksleitung und Mitgliedern des Betriebsrates der Krefelder Belegschaft übergeben konnte.

Ein flüchtiger Rundgang durch die schön und zweckmäßig eingerichteten Räume zeigt, daß alles getan wurde, um die vorgenannten Aufgaben erfüllen zu können.

Ein freundlicher, in lichten Farben gehaltener Vorraum führt links neben der Anmeldung vorbei zur Ärztlichen- und rechts zur Bäderabteilung. In der Ärztlichen Abteilung sind Ambulanz, Schwerverletztenraum, Konsultationszimmer, Röntgenraum, Labor und Schwestern-Aufenthaltsraum zu einer organischen Arbeitseinheit zusammengefaßt.

Durch unsere neue Bäderabteilung, die nach den modernsten, elektrophysikali-



schen und hydrotherapeutischen Gesichtspunkten eingerichtet ist, haben wir die Möglichkeit, alle anfallenden, durch das Arbeitsmilieu bedingte Erkrankungen zu heilen. Die Bäderabteilung rechnet durchschnittlich mit 2000 Einzelbehandlungen im Monat, wovon $\frac{1}{4}$ Patienten sind, die von ihren Hausärzten an die Bäder-

Zu den Bildern:

50 000 Kilometer fuhr unser Krankenwagen im Jahre 1954 - Das neue Gesundheitshaus ist von gepflegten Gartenanlagen umgeben - Unser kriegsblinder Masseur Max Riedel bei der Zubereitung eines Schaumbades - Im Überwärmungsbad - Röntgenaufnahme der Lunge.



Zu den Bildern:

Schwester Käte und Schwester Minni im freundlichen Schwesternraum, der besonders für die Nachtschicht eine Erleichterung bedeutet - In lichten Farben ist der Empfangsraum gehalten - Inhalationen im Inhalationsraum - Unser Masseur Karl Winkler bei einer Unterwassermassage.

abteilung überwiesen wurden. Der Monatsdurchschnitt unserer Einzelbehandlungen — außer den Unfällen — in unserer Ambulanz beträgt ca. 4300 Fälle.

Neben der alljährlichen Röntgenreihenuntersuchung, die sich die Früherkennung der Tuberkulose und des Lungenkrebses

zur Aufgabe gestellt hat, finden regelmäßige Routine-Untersuchungen aller jugendlichen und gefährdeten Arbeiter statt. Es werden in regelmäßigen Abständen Lehrlinge, Staubarbeiter, Beizer, Kranfahrer sowie Werksangehörige, die das 60. Lebensjahr überschritten haben, Betriebsleiter, Assistenten etc. sorgfältig untersucht.

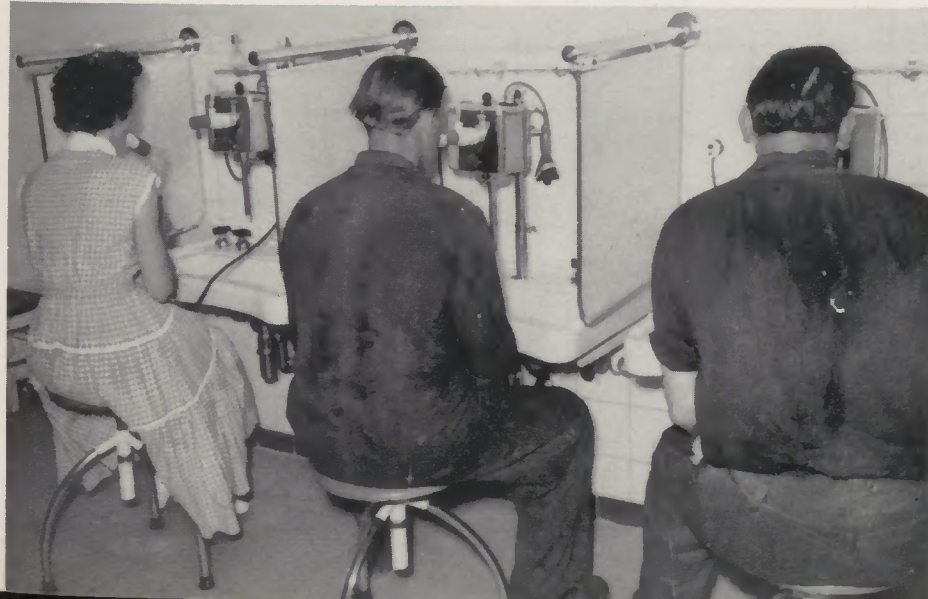
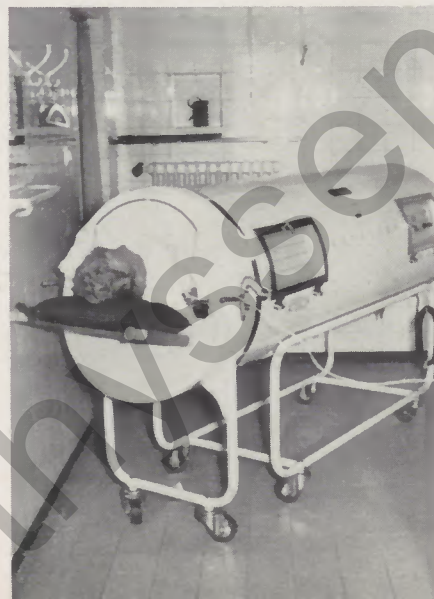
Bei den Altersuntersuchungen wird vornehmlich danach geforscht, ob die vorhandenen gesundheitlichen Störungen und der mehr oder minder ausgeprägte Altersverschleiß konstitutionell bedingt oder durch die Belastungen am Arbeitsplatz hervorgerufen worden sind.

Jeder Arbeitssuchende muß sich vor der Einstellung in unser Werk einer gründlichen ärztlichen Untersuchung unterziehen. Der Sinn dieser sorgfältigen und weitgreifenden Untersuchung ist die Feststellung, ob der tatsächliche Gesundheitszustand den Anforderungen des Arbeitsplatzes gewachsen ist, ohne daß dadurch die Lebenserwartung des Patienten eingeschränkt wird.

Die Summe dieser zum Teil aufgeführten Einzelmaßnahmen muß auf die Dauer für Werk und Belegschaft ihre Früchte tragen.

Für die Wirksamkeit unserer werksärztlichen Betreuung spricht die Tatsache, daß bei uns der Prozentsatz der arbeitsunfähig erkrankten Belegschaftsmitglieder unter dem Durchschnitt der sonst in der Bundesrepublik üblichen Zahlen innerhalb der eisenschaffenden Industrie liegt.

Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte aus den Behandlungsmöglichkeiten, die in unserem neuen Gesundheitshaus in vorbildlicher Weise für die Belegschaft zur Verfügung stehen.



Unsere Betriebsräte tagten in Königswinter



Gespannt lauschen die Teilnehmer der Tagung, an der außer den Betriebsräten die Werksleiter und Sozialbeauftragten teilnahmen, den Referaten.

Das Rheintal zeigte nicht gerade ein betont freundliches Gesicht, als sich in den Nachmittagsstunden des Himmelfahrtstages die Teilnehmer an der DEW-Betriebsräte-Vollkonferenz von allen unseren Werken und Verkaufsstellen in Königswinter einfanden. So konzentrierte sich der Ablauf der Tagung in starkem Maße auf das Adam-Stegerwald-Haus, das nun schon zum drittenmal Sitz der Betriebsräte-Vollkonferenz war. Unser Mitarbeiter Wilhelm Nitsch aus Bochum begrüßte als ältester Betriebsratsvorsitzender vor dem ersten Referat am Abend die nahezu vollzählig erschienenen Betriebsräte und Sozialbeauftragten. Nur unser Remscheider Kollege Paul Ortmann war aus Krankheitsgründen an der Teilnahme verhindert.

☆

Wie auch auf den bisherigen Tagungen stand im Mittelpunkt des ersten Abends ein einleitendes Referat aus dem geistigen Raum. Herr Professor H. Lutz, der Leiter der Sozialakademie Dortmund sprach über das Thema „Die Gesellschaft in der Umformung“. In einer umfassenden geschichtlichen Rückschau gab der Redner einen Einblick in die Kräfte, die das Gesellschaftsbild der Vergangenheit geformt haben und entscheidende Schwerpunkte bildeten, die sich bis in die Gegenwart auswirken. Er kam dabei zu dem Resultat, daß die Wirklichkeit sich nie und nimmer nach der Theorie zu richten habe, wohl habe sich dagegen die Theorie nach der Wirklichkeit zu richten. Viele Systeme der Vergangenheit wurden als Allheilmittel gepriesen, aber bisher mußte jedes System am Ende zum alten Eisen geworfen werden, obwohl seine Verfechter häufig unendliches Leid über die Menschen gebracht haben in ihrem unbedingten Einsatz für das System. Über Systeme stellt Prof. Lutz ein Prinzip, das anzustreben ist, nämlich die „Menschwerdung des Menschen“. In Richtung auf dieses Prinzip hin lassen sich heute einige Nahziele aufstellen, durch die eine bessere gesellschaftliche Ordnung erreicht werden kann.

Das wären:

- Eine wachsame Sozialkritik, die nicht im Negativen steckenbleibt;
- das aufmerksame kritische Bewußtsein gegen jede „Vermachtung“ der Wirtschaft;
- die Verhinderung jeder Kastenbildung, bei der führende Stellungen zu einem Privileg werden;

die Forderung nach Mitbestimmung im gesamten sozialen Bereich; das Anstreben der Sicherung des Arbeitsplatzes durch Vollbeschäftigung;

eine möglichst gerechte Eigentumsverteilung nach dem Prinzip einer Angleichung durch Begrenzung nach unten und oben;

das Bestreben, alle Probleme mit dem geringst-möglichen Zwang durchzuführen.

Die Summe dieser Wege stellt dann einen sozialen Humanismus dar, der unaufhörlich und eindringlich nach dem Ergehen des arbeitenden Menschen fragt. In der ersten Nachkriegszeit seien glückliche Schritte in dieser Richtung gemacht worden, deren Grundtendenz sowohl in der Lehre des jungen Karl Marx wie auch in der katholischen Soziallehre, die auf die Gedankengänge Thomas von Aquino zurückgeht, und in der protestantischen Lehre von der Ordnung um der Menschen willen, zu finden sei. Die Hoffnung aus der Zusammenarbeit nach 1945, die nach Gemeinsamem Ausschau hielt, habe sich leider nicht erfüllt. Trotzdem müsse in dem sozialen Humanismus das zur Zeit aussichtsreichste Prinzip gesehen werden, um zu einer Neuordnung der Gesellschaft zu gelangen.

Bei allen Bemühungen, so betonte der Redner nochmals mit allem Ernst und aller Eindringlichkeit, müsse immer der Mensch und nur der Mensch im Mittelpunkt stehen. Und zwar der Mensch so, wie er sich in der tatsächlichen Gegenwart darstellt, nicht wie er als Wunschbild oder als theoretische Forderung zu bestimmten Zwecken aufgestellt werde.

Mit diesem Referat war der Tagung ein Auftakt zuteil geworden, der eindringlich und verantwortungsbewußt brennende Fragen der Gegenwart anpackte. Freilich vom Standpunkt des Redners aus. Aber da dieser Standpunkt nicht aus ideologischen Gebundenheiten oder aus leichtfertigen Spekulationen entwickelt wurde, gab er berechtigten Anlaß und gute Anregungen zum eigenen Nachdenken. Und auch darin liegt der Wert einer solchen Tagung.

☆

Zu Beginn der eigentlichen Arbeitstagung am Freitag gab Arbeitsdirektor Bernhard Boine den Gedanken Ausdruck, die der

alljährlichen Tagung der Gesamtbetriebsräte aller unserer Werke und Verkaufsstellen zusammen mit der Unternehmensleitung, den Werksleitern und Sozialbeauftragten zugrunde liegen.

„Wir haben mit Absicht unsere Werke und Verkaufsstellen für Stunden und Tage verlassen, um uns einmal fern vom Getriebe und Gehaste des Unternehmensalltags wieder auf unsere besondere Arbeit und Verantwortung zu konzentrieren, uns an Grundsätzlichem zu orientieren, Rückschau zu halten auf die Ergebnisse und die Entwicklung des hinter uns liegenden Jahres, die Fragen und Forderungen der Gegenwart klar herauszuarbeiten und uns Gedanken zu machen über die Arbeit und den Weg von morgen.“

Da dieser Weg Bindungen und Verpflichtungen mit sich bringt, die von beiden Seiten erkannt und im Interesse des gemeinsamen Zieles befolgt werden müssen, ist eine gegenseitige Orientierung unumgänglich notwendig.

„Dafür bedarf es von beiden Seiten, von der Unternehmenseite, wie auch von der Belegschaftsseite, einer mutigen und fortschrittlichen Politik, die aber nur praktiziert werden kann, wenn beide Seiten ein hohes, gegenseitiges Verständnis dafür aufbringen.“

Da die DEW als Unternehmen mit dem wirtschaftlichen Gesetz und die Belegschaft mit dem großen Arbeitnehmer-schicksal eng verbunden sind, kann sich eine solche Aussprache nicht auf den Werkshorizont beschränken.

„Darum ist es auch richtig und zweckmäßig, daß wir uns auf dieser Arbeitstagung nicht nur mit Betriebsproblemen im engen Sinne, sondern auch mit Fragen und Entwicklungen befassen, deren Gesetzlichkeit wir uns nicht entziehen können.“

Eines muß ganz klar erkannt werden und immer wieder seine Betonung finden; nämlich, daß die verschiedenen Funktionen mit ihren verschiedenen Aufgaben und Verantwortungen nur zusammen das Ganze ausmachen.

„Nur wenn beide zusammenwirken, ist das Leben der DEW möglich. Wir sind eine Einheit, weil der eine die Voraussetzung des Lebens und Existenz des anderen ist.“

Dieser Gedanke hat in der neuen Ordnung, im Mitbestimmungsgesetz, seinen verbindlichen Niederschlag gefunden.

„Das ist ein Versuch, der von beiden Seiten große Geduld und letztlich auch menschliches Vertrauen erfordert.“

In diesem Zusammenhang dankte Arbeitsdirektor Boine den durch die Neuwahl ausgeschiedenen Betriebsratsmitgliedern für ihre Arbeit, die es ermöglichte, daß der neue Weg erfolgreich und fruchtbar beschritten werden konnte. Mit dem herzlichen Gruß an die neugewählten Betriebsratsmitglieder verband er den Wunsch, daß die aufgeschlossene, vertrauensvolle Zusammenarbeit zu einer weiteren Festigung des Gedankens der Partnerschaft und zu weiteren direkten Erfolgen für die Belegschaft führen möge.

☆

Auf die Themen des Vormittags eingehend — Berichte des Vorstands über die Unternehmenssituation — sagte er:

„Diese Berichte sollen Sie befähigen, die Situation des Unternehmens klar zu erkennen, sie zu beurteilen, die Schwierigkeiten und Leistungen zu würdigen und das Wissen, das Sie gewinnen, und das Vertrauen, das Sie spüren, an die Belegschaft weiterzugeben.“

Da wir in unserem Mitteilungsblatt laufend über die Situation auf unseren Werken berichten, ist vieles — insbesondere aus der sozialen Entwicklung — bekannt. Wir dürfen uns also in unserer Berichterstattung kurz fassen.

Unser Vorstandsmitglied Professor Dr. Schierer war durch unaufschiebbare Verpflichtungen an der Technischen Hochschule in Aachen an der Teilnahme der Betriebsrätekonferenz verhindert. So blieb der restliche Teil der Vormittagsstunden den Referaten aus dem kaufmännischen Sektor vorbehalten.

Zuerst sprach Herr Direktor Lösch. Er gab ein umfassendes Bild von der Situation, in der sich unser Unternehmen heute befindet, wobei er in graphischen Darstellungen die Entwicklung der letzten Jahre aufzeigte. Er ging dabei aus von den beiden Ereignissen, die in diesem Jahr die DEW in das Licht der Öffentlichkeit gerückt haben: die Zulassung unserer Aktien an den Börsen des Bundesgebietes und die zweite ordentliche Hauptversammlung, die erstmals in Gegenwart der Aktionäre oder ihrer Vertreter durchgeführt wurde. In diesem Zusammenhang machte er einige wichtige Ausführungen zur Bilanz. Er erklärte die Gründe für das Anwachsen der Bestände und schloß daran die eindringliche Mahnung, alles daranzusetzen, daß der Durchgang der Produktion beschleunigt würde. „Denn“, so sagte er, „schnellerer Durchgang bedeutet stärkeren Umsatz und stärkerer Umsatz besseren Geldeingang“. Um von der technischen Seite her den Durchgang zu beschleunigen, seien Investitionen unerlässlich.

Besonders auf dem Krefelder Werk kennen wir alle die Situation, die sich aus den gestiegenen Auftragseingängen ergeben hat. Um nur einigermaßen Schritt halten zu können, sind Überstunden und Sonn- und Feiertagsschichten in einem Umfang notwendig geworden, der über ein normales Maß weit hinausgeht. Wenn unsere Investitionen in absehbarer Zeit zum Tragen kommen, wird auch auf diesem — gerade im Hinblick auf die Überlegungen zur 40-Stundenwoche so wichtigen Gebiet — eine Entspannung eintreten.

Auch für das Exportgeschäft ist eine Produktionserhöhung äußerst wichtig, da lange Liefertermine hier besonders hemmend wirken. Direktor Lösch schloß seine überaus interessanten und eindringlichen Ausführungen mit der Feststellung, daß der Auftragsbestand für eine längere Zeit eine Sicherstellung der Beschäftigungslage bedeute, daß aber alle Bemühungen in verstärktem Maße auf eine Steigerung der Erzeugung und des Umsatzes ausgerichtet bleiben müssen.

☆

Anschließend gab Herr Direktor Temme einen detaillierten Abriss über die Entwicklung der Rohstofflage, angefangen beim Schrott bis zu den verschiedenen Ferro-Legierungen und Legierungsmetallen. Er zeigte dabei die Entwicklung der



In einem einleitenden Referat sprach Prof. H. Lutz, der Leiter der Sozialakademie Dortmund, über die „Gesellschaft in der Umformung“.

Einen umfassenden Überblick über die Situation unseres Unternehmens und über die Rohstoff- und Kostenlage gaben unsere Vorstandsmitglieder Direktor Georg Lösch und Direktor Wilhelm Temme.



Der Geschäftsführer des neuen Arbeitgeberverbandes Dr. Karl Nebe sprach über die besonderen Aufgaben dieses Verbandes.



DEW-Theaterring zwischen den Spielzeiten

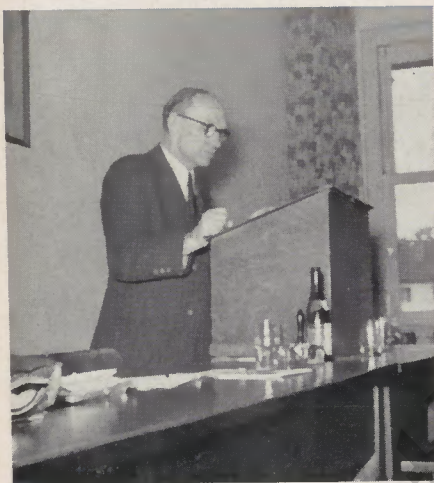


Über das „Aktionsprogramm des DGB“ referierte der Geschäftsführer im DGB (Köln) Wilhelm Monschau, der als Mitglied unseres Aufsichtsrates mit unserem Unternehmen eng verbunden ist.

Der Kulturreferent im DGB Otto Burrmeister hielt eine temperamentvolle und von hoher Begeisterung getragene Ansprache über die Bedeutung der Ruhrfestspiele.



Ernst Bräuer, der Betriebsratsvorsitzende von Dortmund, sprach in seinem Schlußwort vom Wert einer solchen Tagung, in der den verantwortlichen Betriebsratsmitgliedern ein wichtiges Rüstzeug für ihre weitere Arbeit zuteil wird.



Preise auf, die unterschiedlichen Schwierigkeiten der Besorgung und gab die Mengen bekannt, die allein die DEW laufend benötigen. — Im weiteren Teil seiner Ausführungen sprach er über die Kostenentwicklung. Er betonte, daß die Materialeinsatz- und Verarbeitungskosten stark gestiegen seien und daß auch hier über dem Umweg der Investitionen durch die Aufstellung neuer Aggregate eine Senkung anzustreben sei. Dieses gelte besonders für die Hauptbetriebe der Fertigung, da der relativ hohe Anteil der Kosten der Nebenbetriebe aus dem Zwang zu kostspieligen Kontrollen und Versuchen mit dem Ziel ständiger Qualitätsverbesserungen bei der Edelmetallindustrie unumgänglich notwendig sei.

✱

Eine überaus interessante Ausweitung erhielt die diesjährige Betriebsrätetagung durch die Gegenüberstellung zweier Referate, die die Positionen beleuchteten, die von den Sozialpartnern eingenommen werden.

Am Freitag Nachmittag sprach der Geschäftsführer des neuen Arbeitgeberverbandes, Herr Dr. K. Neben, über „Stellung und Aufgabe des neuen Arbeitgeberverbandes“ und am Sonnabend der Geschäftsführer und Bevollmächtigte der I. G. Metall der Geschäftsstelle Köln, das Mitglied unseres Aufsichtsrates Wilhelm Monschau, über „Das Aktionsprogramm des DGB“.

Zu dem neuen Arbeitgeberverband gehören 35 Werke der eisenschaffenden Industrie. Der 15köpfige Vorstand setzt sich aus fünf kaufmännischen, fünf technischen und fünf Arbeitsdirektoren dieser Werke zusammen. Die Aufgabe der Vereinigung ist es, dafür zu sorgen, daß die Werke auf allen Gebieten im Sinne einer Generallinie beraten werden. Das Ziel wird in einer echten sozialen Partnerschaft gesehen, wobei im einzelnen gerechter Lohn, gesicherte Arbeitsplätze und ein möglichst gesicherter Lebensabend angestrebt werden. Dr. Neben betonte die Wichtigkeit, daß beide großen Träger der Partnerschaft voneinander unabhängig sind. „Beide leben aus dem gesunden Gegeneinander, aus dem dann das Miteinander erwachsen muß.“ Die Partnerschaft, die im Werk funktioniert, soll so auf höherer Ebene weitergeführt werden. In der Praxis hat sich die Grundhaltung des jungen Arbeitgeberverbandes in zahlreichen Gesprächen am runden Tisch mit den Vertretern der I. G. Metall schon jetzt bewährt, „denn darauf kommt es an“, sagte er abschließend, „wir sitzen ja alle in einem Boot!“

✱

Daß die entflochtenen Betriebe eine Pionierarbeit zu leisten hätten, betonte Wilhelm Monschau in seinem Referat, in dem er vom gewerkschaftlichen Standpunkt die Situation überprüfte, in der wir uns z. Zt. befinden. Er ging dabei von dem Münchner Programm aus, daß noch unter Hans Böckler im Jahre 1949 für den DGB aufgestellt wurde. Es sei ein Zeichen der Zeit, daß Versuche unternommen würden, die Neuordnung zurückzudrehen, wie es der Kampf um die Mitbestimmung in den Holdings beweise. Man habe vielfach vergessen, daß einmal die Industrie aus dem Vertrauen in die aufopferungsvolle Tätigkeit der Arbeiter, der Angestellten und der Beamten überhaupt erhalten und wiederaufgebaut werden konnte.

Hinzu komme, daß die allgemeine Entwicklung dazu geführt habe, daß ein Grauen vor der Zukunft viele Menschen erfaßt habe. Die Gewerkschaften hätten keine Verantwortung für die Beziehungen zwischen den Völkern; trotzdem würden sie es als ihre Aufgabe ansehen, mitzuwirken, daß die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse zum Segen für die arbeitenden Menschen würden.

Die fünf Punkte, die zum 1. Mai 1955 vom DGB aufgestellt wurden, seien ein festes Programm, das zwar in Etappen, aber unbedingt verwirklicht werden müsse. Es gehe um den Menschen und um die menschliche Arbeitskraft als dem höchsten Gut eines Volkes.

✱

In einer hinreißenden Rede legte am Freitag Abend der Kulturreferent im DGB, Otto Burrmeister, die Idee der Ruhrfestspiele dar, in der Wirtschaft und Kultur eines Volkes zu einer Einheit verschmelzen. Nach dem Krieg wurde diese Idee in Recklinghausen geboren, als viele an die Zukunft verzweifeln und die bange Frage die Herzen erfüllte: „Was soll aus dem zerschlagenen Geist, aus der zerschlagenen Seele unseres Volkes werden?“ — und erste Zweifel laut wurden, ob es überhaupt möglich wäre, der völligen Leere, die uns umgab, Anschluß an die europäische Kultur wieder zu erlangen!

Es begann damals die gewaltige Aufgabe, Gesellschaft und Staat nach demokratischen Richtlinien aufzubauen. Das konnte sich nicht auf die äußeren Lebensumstände beschränken, denn eine Gesellschaft, die an den kulturellen Gütern vorbeigeht, ist eine Gesellschaft, der das Herz und die Seele fehlt.

Weil man daran glaubte, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt, ging man in Recklinghausen verantwortungsbewußt an die Arbeit. Aus dem kleinen damaligen Beginn mit 15 000 Besuchern im ersten Jahr sind heute die weltbekannten und weltbeachteten Ruhrfestspiele geworden, an denen allein im vergangenen Jahr 120 000 Besucher teilgenommen haben.

Die Umwelt hat inzwischen begriffen, daß sich in Recklinghausen ein neuer, konstruktiver gesellschaftlicher Geist gebildet hat, daß hier der arbeitende Mensch seine Bereitschaft dokumentiert, seine Verpflichtung an der Kultur zu erfüllen.

So haben die Ruhrfestspiele eine Mission zu erfüllen. Sie sollen der Herzschatz sein, der unsere inneren Kräfte stärkt und vorantreibt, um nicht nur im technischen, sondern auch im gesamt menschlichen Raum zu einer Erneuerung zu gelangen.

✱

Betriebsratsvorsitzender Ernst Bräuer aus Dortmund würdigte abschließend den Wert der Tagung, die in interessanten Referaten die Situation unseres Unternehmens beleuchtete, unsere Werke und ihre Menschen aber auch in den größeren Zusammenhang wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bindungen einordnete und so allen Teilnehmern wertvolle Anregungen für ihre weitere Arbeit vermittelte. Mit herzlichem Dank für die rege und stets faire Beteiligung an den Diskussionen schloß er in den frühen Nachmittagsstunden des Sonnabends die Tagung, die wieder einmal die Verantwortung der Betriebsräte eindringlich dokumentierte, aber auch den Willen aller unserer Betriebsratskollegen zeigte, dieser Verantwortung gerecht zu werden zum Wohle des Unternehmens und aller seiner Menschen.

Dreitausend Krefelder Belegschaftsmitglieder mit ihren nächsten Angehörigen, weit über 500 Remscheider und etwa 50 Bochumer Mitarbeiter haben in der vergangenen Spielzeit mit den DEW-Theaterringen regelmäßig die Theater ihrer Städte besucht, und viele Kollegen von allen unseren Werken sind auch in diesem Jahre wieder nach Recklinghausen gefahren, um an den Ruhrfestspielen teilzunehmen.

Hinter diesen Zahlen stehen zahlreiche Begegnungen mit der so lebendigen Kunst des Theaters, stehen Erlebnisse, die hinaufgeführt haben zu den großen Höhen, wo die Kunst den Menschengeist zum wahrhaft Guten und Schönen entflammt, — und stehen Stunden der Entspannung, in denen fröhliche Melodien, Witz und einfallsreiches Geschehen den Blick von den Tagesereignissen in das glückliche Reich der Fantasie geführt haben.

Schauen wir auf die jetzt abgelaufene Spielzeit zurück, dann erinnern wir uns gerne an so manche Vorstellung, die wir gesehen haben. Selbstverständlich werden nicht alle Vorstellungen bei allen den gleichen Widerhall gefunden haben. Der Geschmack und der Wille, den Geschmack weiterzubilden, sind nun einmal verschieden. Aber viel Schönes war doch für jeden dabei:

in Krefeld u. a. „Aida“, „Rigoletto“, „Die Entführung aus dem Serail“, „Dantons Tod“, „Das kleine Teehaus“, „Die Zirkusprinzessin“ und „Der Graf von Luxemburg“;

in Remscheid u. a. „Der Troubadour“, „Madame Butterfly“, „Der Waffenschmied“, „Schwarzwaldmädel“ und „Glückliche Reise“;

in Bochum u. a. „Carmen“, „Don Carlos“, „Der Widerspenstigen Zähmung“, „Fuhrmann Henschel“ und die „Hexenjagd“.

Wenn dieses Heft erscheint, sind wir mitten in den Sommermonaten. Die Theater haben ihre Tore geschlossen. Wir sind dankbar für das Erlebte und warten voll Spannung auf das Neue. Im September wird der Vorhang wieder aufgehen. Freuen wir uns darauf!

So sahen 3 000 Krefelder Belegschaftsmitglieder mit ihren Angehörigen Verdis großartige Oper „Aida“ im Stadttheater Krefeld.



RUHR-FEST SPIELE 1955
WILL QUADFLIEG ALS HAMLET

Bedeutet Urlaub noch Erholung?

Bewundernswert sind so viele Frauen und Männer, die noch im hohen Alter körperlich und geistig frisch sind und beruflich nicht nur voll und ganz ihren Mann stehen, sondern vielfach weitaus jüngere Leute hinsichtlich der Leistungsfähigkeit in den Schatten stellen.

Läßt man sich von den Lebensgewohnheiten dieser Menschen erzählen, dann wird man in der Regel hören, daß diese nicht nur hart zu arbeiten, sondern sich auch — jeder nach seiner Fassung — richtig zu entspannen wußten.

Von Staatsmännern hören wir z. B., daß sie sich in ihrer Freizeit mit Malerei, Musik, Gartenarbeiten und dergleichen befassen. Viele erfolgreiche Kaufleute und Techniker verdanken ihre Spannkraft dem Angelschein und unzählige Arbeiter und Angestellte haben sich in ihrem Schrebergarten oder durch Sport jung erhalten.

Wir sollten uns immer vor Augen halten, daß die Leistung zwar von der Arbeit, die Leistungsfähigkeit aber von der Erholung abhängt.

Auf die Frage, wie man am besten Erholung und Entspannung findet, heißt die erste und wichtigste Antwort: indem man

keine Gewaltkuren macht!

Viele glauben z. B. ihrem Körper einen Gefallen zu tun, wenn sie sich stundenlang in brennender Sonne braten lassen. Andere machen Gewaltmärsche, fahren viele hunderte Kilometer mit dem Motorrad usw. usw. Nein, ein solches Übertreiben hat nichts mehr mit Erholung zu tun! Wir sollten zur Erholung nur solche Dinge unternehmen, bei denen wir uns körperlich und seelisch wohlfühlen.

Dabei sollte man sich nach der Berufstätigkeit richten und in der Freizeit nach Möglichkeit das Gegenteil von dem tun, wozu die tägliche Arbeitsverrichtung zwingt. Büroangestellte, die ihre Tätigkeit fast nur im Sitzen ausüben, sollten sich nach Dienstschluß viel in freier Luft bewegen, z. B. Sport betreiben oder Gartenarbeit verrichten. Wer dagegen die ganze Woche

schwer körperlich zu arbeiten hat, der sollte nach Feierabend viel ruhen und zwar nach Möglichkeit in frischer Luft. Autofahrer sollten wenigstens einmal am Tag einen größeren Spaziergang machen. Auf diese Weise erreicht man, daß Appetit, Schlaf und überhaupt das ganze körperliche Wohlbefinden sich bessern, Blutkreislauf und Atmung angeregt werden, der Stoffwechsel gefördert wird und überflüssiges Fett, dort, wo die Neigung dazu besteht, vermieden wird.

Aber auch Geist und Seele müssen sich entspannen. Darum sollte jeder versuchen, wenigstens täglich einige Stunden

den Gedanken eine Freizeit zu gönnen.

Geistige Probleme, Sorgen, Ärger einfach alles, was den Geist anstrengt und belastet, sollte man nach Feierabend abschütteln und sich dann möglichst nur mit Dingen befassen, die Freude machen.

Am besten legt man sich eine Lieblingsbeschäftigung zu, ein Hobby. Ob es sich dabei um Basteln, Briefmarkensammeln, Taubenzüchten, Theaterbesuch oder anderes handelt, muß dem einzelnen überlassen bleiben, wichtig ist, daß er Freude daran hat. Derjenige aber, dem dies alles zu lästig ist, lege sich in die frische Luft und versuche, vor sich hinträumend, an nichts Unangenehmes zu denken.

Am meisten aber sollte man auf die Einhaltung des jährlichen Erholungsurlaubs — und zwar im Zusammenhang — sein Augenmerk richten, denn die kleinste Luft- und Milieuveränderung wirkt Wunder und gibt Schaffenskraft und Lebensfreude für das ganze Jahr.

Vier Regeln wollen wir uns ganz besonders merken:

1. Aus der Erholung keine Gewaltkur machen.
2. Körperlich und geistig nach Möglichkeit das Gegenteil von dem tun, wozu die tägliche Arbeitsverrichtung zwingt.
3. Sich nach Feierabend einer Lieblingsbeschäftigung widmen.
4. In dem Bestreben gesund zu werden, nie nachlässig werden.

Dr. M. Siemes

Unsere Kinder finden wirkliche Erholung in Brachenreuthe

Die Bildchen, die Tante Irma wieder freundlicherweise der Schriftleitung geschickt hat, zeigen so recht deutlich, wie glücklich unsere Kinder in dem schönen Heim über dem Bodensee sind. Aus Raumgründen können wir leider nur diese beiden bringen, die eine gute bildliche Ergänzung zu den beherzteswerten Ausführungen unseres Krefelder Werkarztes bilden. Freuen wir uns, daß unseren Kindern wirkliche Erholung für Körper und Seele wird in der Harmonie der Landschaft, in der herzlichen Betreuung und im frohen Spiel.



„... als Schaffender und ganzer Mann!“

Wir blättern im Lebensbuch unserer Jubilare

Hermann Schmidt, Werk Krefeld

1. 5. 1955

Im gemütlichen Wohnzimmer in unserer Siedlung Lindental sitzen wir uns gegenüber, da unser Jubilar Hermann Schmidt gerade Nachtschicht hat, als wir die Unterlagen für diesen Bericht sammeln und wir ihn zu Hause aufsuchen müssen. „Ja, wenn dieses Zimmer erzählen könnte“, meint seine Frau, „das hat schon viel Freude und viel Lachen erlebt. Hier sitzen wir gerne im Familienkreis zusammen und spielen mit Begeisterung Rommé oder Skat oder andere Gesellschaftsspiele. Mein Mann ist am liebsten zu Hause“. Und unser Jubilar stimmt freudig zu. Hermann Schmidt hat das Schmiedehandwerk erlernt und ist dem Schmiedeberuf, wenn auch in etwas abgewandelter Form immer treu geblieben. Schon früh hat er seine Eltern verloren. Aber der dreijährige kräftige Junge aus dem Westerwald fand liebevolle Privatpflege am Niederrhein. So kam er in unsere Gegend. Nach seiner Lehrzeit, die 1912 in Moers begann, hat er sich tüchtig den Wind um die Nase wehen lassen, bis er 1927 in unserem Hammerwerk anfang. Vielfältig sind die Zwischenstationen, u. a. bei Krupp in Essen, bei einer Glockengießerei, aber auch im Krefelder Stahlwerk, im Westerwald und zwischendurch auch einmal sieben Monate bei einem Bauern. Dann wurde er in Krefeld seßhaft. Lange Jahre war er Mann am 50-Zentner-Hammer und Hammer-schmied. Als er aus gesundheitlichen Gründen diese Arbeit nicht mehr ausüben konnte, wurde er Feuerschmied im E-Werk I. Einmal noch ist er auch zu seinem ursprünglichen Beruf als Hufschmied zurückgekehrt. Das war nach 1945, als auch für unser Werk der Benzinmotor notgedrungen wieder vom Hafermotor überrundet wurde. An diese Zeit erinnert er sich — wenigstens, was die Arbeit betrifft — besonders gern. Mögen ihm in seinem Häuschen in Lindental inmitten seiner Familie noch viele fröhliche und gesellige Stunden und Jahre beschieden sein!

Franz Bendig, Werk Dortmund

4. 5. 1955

Leider konnten wir unseren 40jährigen Jubilar Franz Bendig nicht persönlich sprechen, aber wir hörten soviel Gutes und Schönes, daß der Extrait daraus hier für das persönliche Interview stehen möge.

Unser Jubilar Franz Bendig hat das Auf und Ab der Magnetfabrik Dortmund zu seinem Teil miterlebt. Immer ist er mit Herz und Verstand und einem soliden Fachwissen an seine Aufgaben herangegangen. Auf ihn und seine Arbeit konnte man sich immer 100%ig verlassen. Ganz besonders wird seine kameradschaftliche Einstellung genannt, die in all den langen Jahren die Grundlage eines guten Zusammenarbeitens bildete. Auf Grund seiner Verdienste wurde er zum Werkmeister ernannt. In dieser Stellung ist er heute noch in der Sinter-Abteilung der Magnetfabrik tätig. Er besitzt viel Humor. Seine Sangesfreudigkeit hat schon oft zur Erheiterung der kameradschaftlichen Zusammenkünfte beigetragen, besonders, wenn er das Lied von der „Leipziger Straße“ gesungen hat. Nach Schichtschluß sieht man ihn immer wie ein Wiesel im letzten Augenblick zur Straßenbahn rennen, was ihm in Kameradenkreisen den Scherznamen „Eilfix“ eingetragen haben soll. Nun, wir wollen hoffen, daß er noch lange dieses Tempo beibehält, auch dann, wenn er es einmal nicht mehr nötig hat, hinter der Straßenbahn herzu-läufen. In Gesundheit und Freude alles Gute!

Theo Mündtrath, Werk Krefeld

8. 5. 1955

Auf die Frage nach der Jugendzeit meinte unser 25jähriger Jubilar Theo Mündtrath schmunzelnd, daß er „mit der Flasche“ großgeworden sei, denn seine Eltern besaßen eine Mineralwasserfabrik. Nun, um es gleich vorwegzunehmen, heute sieht er lieber eine Flasche mit anderen Inhalt, wenn er am Abend gemütlich in seiner Wohnung sitzt, die er sich mit viel Mühe und Entbehrung wieder aufgebaut und eingerichtet hat. Damals beim Angriff auf Krefeld ging sein Haus in Trümmer. Als er 1945 abgemagert und krank aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkam,

stand er vor dem Nichts. Aber er hat den Mut nicht verloren. Tatkräftig ist er ans Werk gegangen und, wie seine körperlichen Kräfte wuchsen — die zweijährige Arbeit im schwiege-terlichen Milchgeschäft, mag dabei gütig geholfen haben —, so wuchsen die Steine, die er aus den Trümmern rettete. Im vergangenen Jahr war es dann soweit, daß er wieder eine gemütliche Häuslichkeit sein eigen nennen konnte.

Unser Jubilar kam 1929 mit 19 Jahren zu den DEW in die kaufmännische Lehre, arbeitete dann bis 1940, als er Soldat werden mußte, in der Kontokorrent-Buchhaltung und wurde, als er 1947 wieder zu den DEW zurückkam zur Wohnungsverwaltung versetzt. Hier hat er die Mietbuchhaltung unter sich, wobei ihm im Publikumsverkehr — ganz besonders, wenn es um das „Wassergeld“ geht — seine unerschütterliche Ruhe sehr zu statten kommt. Eben weil er diese glückliche Ruhe besitzt, fangen die Lehrlinge in der Wohnungsverwaltung bei ihm an. Daß sie sich gerne an diese erste Lehrzeit erinnern, hat die herzliche Gratulation der früheren Lehrlinge anlässlich seines Jubiläums bewiesen. Mit Fleiß und Hingabe hat er sein bisheriges Schaffensleben durchgeführt und tapfer die harten Rückschläge, die der Krieg mit sich gebracht hat, überwunden. Mögen diese beiden Eigenschaften ihm auch weiterhin treu zur Seite stehen und ihm alle die Erfolge bringen, die er sich erhofft. Wir wünschen ihm jedenfalls herzlichst dazu alles Gute.

Otto Römer, Werk Werdohl

18. 5. 1955

Ein Interview mit unserem 25jährigen Jubilar Otto Römer war leider nicht möglich. Wir bringen daher eine Notiz, die uns von Werdohl freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde.

„Otto Römer wurde am 22. 9. 1912 zu Hemer im Kreis Iserlohn geboren. 1927 begann er seine Lehre in Altena. Nach einer zweijährigen Ausbildung kam er zum Werk Werdohl in die Abteilung Hammerwerk. Seit 1937 war er verantwortlicher Schmied am 4-Ztr.-Hammer. 1942 wurde er Soldat und an der Ostfront verwundet. Er geriet in Gefangenschaft, aus der er 1945 entlassen wurde. Leider war die Kriegsverletzung so schwer, daß er seinen Beruf als Hammerschmied nicht mehr ausüben konnte. Seit 1950 ist er als Sägen-schleifer in der Reparaturwerkstatt. Über 25 Jahre ist unser Jubilar als Gerätewart bei der Werksfeuerwehr tätig. In der Freizeit liest er gerne ein gutes Buch oder durchwandert die sauerländische Heimat.“

Wir wünschen unserem Jubilar Otto Römer herzlichst, daß er noch manche glückliche Wanderstunde inmitten seiner schönen, sauerländischen Heimat verlebt, daß die Folgen seiner Kriegsverletzung immer mehr schwinden und daß er das 40-jährige Jubiläum in voller Tatkraft erreichen möge!

Fritz Steinhauer, Werk Dortmund

18. 5. 1955

Wenn unser 25jähriger Jubilar Fritz Steinhauer heute auf der Terrasse seines Siedlerhäuschens dicht am Waldrand sitzt und mit offenen Augen und Sinnen die Schönheit der Natur in sich aufnimmt, dann wird er nicht oft an die schwere Anfangszeit in seinem Beruf zurückdenken, als nach dem ersten Weltkrieg die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt hatten und seine Lehre im Eisenbahnausbesserungswerk Huckarde bei Dortmund vom „Passiven Widerstand“ überschattet war. Schon als junger Mensch hat er sich mit seiner Freude an der Natur, die sich ihm auf vielen glücklichen Wanderungen aufschloß, einen wertvollen Ausgleich zur Tagesbelastung und zu allen Sorgen und Nöten geschaffen. Heute noch gehören der Spaziergang am Sonntagmorgen und eine gelegentliche Wanderfahrt — etwa in das schöne Elsebachtal — zu seinen liebsten Gewohnheiten. Viele Jahre hat er als Wanderführer Kollegen und Freunde auf das Geschenk, das die Natur für jeden bereithält, hingewiesen und ihnen den besonderen Reichtum der Heimat erschlossen. Unser Jubilar ist Dortmunder und einem Gläschen Bier nicht abgeneigt, wenn er auch hier klar eine Grenze zieht.

Er kam 1929 zu unserem Dortmunder Werk, wo er zunächst als Schleifer und später in der Werkzeugmacherei eingesetzt war. Nach 1947, als er aus der Kriegsgefangenschaft zurückkam, war er auch eine Zeitlang Einrichter in der Bohrererei. Heute ist er als Vorarbeiter in der Weichschleiferei tätig. In fleißiger Arbeit hat er sich im Rahmen der Siedler-Aktion ein Häuschen geschaffen und in diesem Jahr zum erstenmal den eigenen Garten bestellt. Manches ist noch nicht so, wie es einmal werden soll, aber Freude und Pläne sind da. Wir zweifeln nicht daran, daß er das Ziel erreichen wird, das er sich aus der Liebe zur Natur und aus der Liebe zu den Tieren gesteckt hat. Möge ihm dann auf eigener Scholle ein schöner Lebensabend beschieden sein. Was unsere guten Wünsche dazutun können, ist ihm sicher.

Erich Gerharz, Werk Krefeld

20. 5. 1955

Die interessante Umgebung Remscheids mit ihren alten Wasserhämmern steht über den Jugendjahren unseres 25jährigen Jubilars Dipl.-Ing. Erich Gerharz, der als Betriebsleiter im E-Werk I in Krefeld tätig ist. Kein Wunder, daß er nach dem Abitur seinen Beruf in dieser Richtung aufbaute. Zunächst praktizierte er bei der BSL. Anschließend besuchte er die Technische Hochschule in Stuttgart und die Bergakademie in Clausthal, wo er sein Ingenieur-Diplom machte.

Am 20. Mai 1930 begann er seine eigentliche Berufslaufbahn als Betriebsassistent auf unserem Remscheider Werk. Als 1932 dort der Schmelzbau im Zuge der Rationalisierungsmaßnahmen innerhalb der DEW geschlossen wurde, fing er aus freien Stücken als Schmelzer am Martin-Ofen auf unserem Krefelder Werk an. Bald wurde er Schmelzmeister und ab 1934 Betriebsassistent für das Martin- und Elektrostahlwerk. Ein Jahr später ging er ganz zum E-Werk über, von wo er im Herbst 1937 als Betriebsleiter zu unserem damaligen Werk nach Hannover ging. Als er 1946 nach Krefeld zurückkam, wurde er Betriebsleiter im E-Werk I. Das ist in kurzen Worten der berufliche Werdegang unseres Jubilars. Wieviel Arbeit, wieviel Fleiß, Einsatzbereitschaft und Können dahinterstecken, kann in diesen wenigen Zeilen nicht ausgedrückt werden. Ganz zu schweigen von der Verantwortung! Denn in unserem E-Werk I werden in fünf Lichtbogenöfen, einem Versuchsofen und einer Hochfrequenzanlage hoch- und höchstlegierte Stähle, unlegierte Werkzeugstähle, Schnellstahl und physikalische Stähle erschmolzen. Fast auf den Tag seines Jubiläums genau hatte er die Freude, daß in seinem Betrieb ein neuer 10-to-Ofen in Betrieb genommen werden konnte.

Für privates Leben bleibt naturgemäß wenig Zeit. Wenn freie Zeit da ist, gehört sie der Familie. Eine schöne Entspannung bilden der regelmäßige Theaterbesuch und natürlich die Urlaubswochen, bei denen nach Möglichkeit das Schwimmen nicht zu kurz kommt. Eine Ausnahme gibt es allerdings. Das ist der Stammtisch der alten Hannoveraner. Wenn es irgend geht, wird er nicht versäumt. Wünschen wir unserem Jubilar weiterhin Schaffenskraft und Schaffensfreude, Erfolg in der Arbeit und Gesundheit und Glück für sich und seine Familie!

Karl Herder, Werk Remscheid

27. 5. 1955

40 Jahre steht unser Jubilar Karl Herder im Schaffensrhythmus bei den DEW, bzw. vorher bei ihrem Vorgängerwerk, der BSL. Ein vorzüglicher Fachmann hat sich in diesen Jahren tausendfach bewährt, ein schaffender Mensch ist verantwortungsbewußt, fleißig und gradlinig seinen Weg gegangen. Dieser Weg führte ihn von der Lehre als Schlosser bei einer Remscheider Werkzeugfabrik über die Arbeit als Fräser und Graveur im Gesenkbau der BSL (seit 1915) mit zusätzlichen Abendkursen zum Vorarbeiter (seit 1930) bei den DEW und 1933 zum Meister im Gesenkbau unseres Remscheider Werkes. Als unser Jubilar in der Gesenkmacherei anfang, bestand die ganze Belegschaft aus 15 Mann. Heute sind es 110. Damals wurden die Kurbelwellen nur gepreßt. Er erinnert sich noch, als mit der Einsetzung des 17-to-Hammers die Kurbelwellen mit großer Genauigkeit erstmalig geschlagen werden konnten. Diese Genauigkeit zu verbessern, war das Ziel, das auch über seiner Arbeit in all den Jahren stand. Wenn heute die Gesenke so angelegt werden können, daß ein Verdrehen nach dem Schmie-

Unsere Marathon-Export berichtet



Unsere Vertretung in Japan, die Doitsu Tokushuko K. K., Tokyo, hat sich an der Internationalen Handelsmesse in Tokyo beteiligt, die vom 5. bis 8. Mai stattfand. — Der selbständige Stand hat große Beachtung gefunden. — Die Internationale Handelsmesse hatte besondere Bedeutung im Hinblick auf die Generalversammlung der internationalen Industrie- und Handelskammer, die in diesem Jahr in Tokyo stattfand.

Die Herren Direktor Lös ch, Direktor Vollmer und Prokurist Follmann weilten am 20. und 21. Juni zu Preisverhandlungen im Rahmen der Montan-Union in Mailand.

Die Herren Vollmer und Krumm waren in der Zeit vom 29. April bis 4. Mai zu geschäftlichen Verhandlungen in Ägypten.

In der Zeit vom 27. Juni bis 10. Juli befindet sich Herr Direktor Vollmer zu geschäftlichen Vereinbarungen in Frankreich und Spanien.



Am 28./29. April besuchte uns der Vize-Präsident der Aços Especiais de Itabira (Acesita), Rio de Janeiro, Herr Dr. Ventura (Bild Mitte). Rechts von ihm Herr Major Magelhaes, der bisherige Leiter vom Acesita-Ausschuß Demag, Duisburg, der wieder nach Brasilien zurückgekehrt ist. Links Herr A. Parreira Barbosa, der die Leitung des Acesita-Ausschusses Demag jetzt übernommen hat. Mit der Acesita pflegen wir sehr freundliche Beziehungen.

Am 18. Mai besuchte uns eine größere Gruppe von Angehörigen unseres Kunden, der Firma N. V. Philips, Eindhoven. Dabei wurden unsere Krefelder Werksanlagen besichtigt.



Am 17. April hatten wir den Besuch des Ägyptischen Botschafters, S. Exc. General Abdel Monem Amin, der in Begleitung seiner Gemahlin das Werk Krefeld besichtigte. Auf dem Bild unser Vorstandsmitglied, Herr Prof. Dr. Scherer, im Gespräch mit Frau Abdel Monem Amin; links der Ägyptische Botschafter.

Professoren und Studenten der Technischen Hochschule Delft, unter ihnen die Professoren Brandsma, Zuidhof und Alphen de Beer, besuchten uns am 9. Mai in Krefeld und besichtigten unsere hiesigen Werksanlagen.



den nicht mehr notwendig ist, dann steckt in dieser Qualitätsentwicklung auch ein Teil seiner Arbeit, die ihm Freude gemacht hat und an der er mit ganzem Herzen hängt. Aber er war nicht nur ein tüchtiger Fachmann bei der Arbeit, er war auch ein hervorragender Fußballspieler, damals, als der „VfB. Remscheid“ noch in der obersten Klasse spielte. Als Halblinks und Linksaußen hat er einige Jahre erfolgreich in der ersten Mannschaft seines Vereins gestanden. Heute konzentriert sich seine Fußballleidenschaft auf das Studium der Tabellen und auf das Tippen. Wünschen wir ihm, daß er auch im Fußballfoto einmal einen großen Treffer erwischt, den er durch Fleiß und Tüchtigkeit im Leben und in der Arbeit zweifellos gezogen hat. So konnte er auch das Weißwarengeschäft seiner Frau, das im Kriege total zerstört wurde, wieder aufbauen. Und wenn sein eigener Wunsch, nämlich gesund zu bleiben, in Erfüllung geht, dann darf ihm ein schöner, ruhiger Lebensabend sicher sein. Dazu unsere herzlichsten Wünsche.

August Roschewer, Krefeld, die unsere 1894 in Krefeld geborenen 25jährigen Jubilar August Bosch von dem Zeitpunkt trennen, an dem er in Ruhe auf ein arbeitsreiches Leben zurückblicken kann. Es gibt verschiedene Etappen in diesem Schaffensleben, über dem immer eine ruhige Zurückhaltung und stille Kameradschaftlichkeit gestanden haben. Kaum war er einige Jahre als Hilfsarbeiter bei der damaligen Deutschen Reichsbahn tätig, als der erste Weltkrieg ausbrach, den er in seiner ganzen Dauer als Soldat mitmachte. Nach dem Krieg setzte er zunächst seine Tätigkeit bei der Reichsbahn fort, bis er 1921 zum Krefelder Stahlwerk kam. Vier Jahre stand er hier an der Blechstraße. Aber die ungünstige Arbeitslage, die im Jahre 1925 zu zahlreichen Entlassungen zwang, brachte auch ihn um seinen Arbeitsplatz. Er hatte das Glück, gleich wieder in einer Margarine-Fabrik Arbeit zu finden, in der er vier Jahre blieb. Am 1. Juli 1929 kam er zu unserem Krefelder Werk zurück. Diesmal als Beizer. Mit Ausnahme der Jahre von 1939 bis 1940, in denen er nochmals als Soldat seine Pflicht tun mußte, ist er bis heute in dieser Stellung geblieben. Im Jahre 1921 hat er geheiratet. Als er 1946 in der ganz schlechten Zeit seine Silberne Hochzeit feiern konnte, war er froh, daß er sich während des Krieges eine kleine Kaninchenzucht angelegt hatte. Sonst kennt er kaum private Nebenbeschäftigungen; denn da er schon vor 5 Uhr aufstehen muß, um zur Arbeit zu kommen, genießt er die häusliche Ruhe als Entspannung. Eine Ausnahme, wenn man so will, macht das Lesen. Unser Jubilar August Bosch liest gern und viel. So ist er auch ein eifriger Benutzer unserer Bücherei. Wünschen wir ihm, daß er den Tag seiner Pensionierung in Gesundheit erlebt und daß er dann noch viele Jahre in der häuslichen Zurückgezogenheit mit Bücherlesen glücklich verbringen kann.

Hannover, Krefeld Mann Liebe 1903 in Remscheid geboren. Sein Vater war seit 1901 Schmelzmeister bei den Glockenstahlwerken, einem der Vorgängerwerke der DEW. Als er 1930 zum Krefelder Hauptwerk kam, mußte der Sohn seine Lehre in Remscheid abbrechen. Aber hier in Krefeld war ja auch eine gute Lehrwerkstatt. Unser Jubilar beendete also in Krefeld seine Lehre, kam 1935 zu unserem Soldatenzeit 1938 nach Krefeld zurück. Ein Jahr mußte er nochmals während des Krieges seiner Wehrpflicht genügen, aber dann wurde er 1940 reklamiert, um zunächst in Krefeld, später in Willich in der Elektrowerkstatt tätig zu sein. 1945 zwang ihm das Schicksal noch einmal den feldgrauen Rock auf, aber im gleichen Jahr stand er wieder im Werk, um bei den Aufräumungs- und später Aufbauarbeiten mitzuhelfen. Heute ist er als Schweißer in der Elektrowerkstatt tätig. Privat hat es ihm der Sport angetan. Wenn er auch heute nicht mehr in den Reihen der Aktiven steht, so ist er doch noch eng mit der Leichtathletik und mit dem Handballspiel verbunden,

wo er sich als Kampfrichter und Schiedsrichter betätigt. Aktiv hat er sich heute dem Kegelsport ergeben, und an freien Tagen findet er Freude und Erholung an Spazierfahrten mit dem Fahrrad. Da ist dann natürlich seine Frau mit dabei. Auch das Reisen macht ihm Spaß — wie auch ein guter Tropfen, das sei nicht vergessen. Möge der ihm noch lange schmecken und möge er in derselben Frische weiterschaffen wie bisher, daß er gesund und rüstig das 40jährige Jubiläum erlebe. Im Kegelersinne dazu: Gut Holz!

Otto Nippel, Werk Remscheid heißt er „Päppel“, unser 40jähriger Jubilar Otto Nippel, den wir zu Hause aufsuchen mußten, da er z. Zt. leider krank ist; und als lieben, humorvollen Papa, das wird „Päppel“ ja wohl bedeuten, lernten wir ihn auch kennen. Die Bestätigung erhielten wir nicht nur von der Tochter, sondern auch von dem zweijährigen Enkelkind Jörg, dessen größte Freude es ist, mit dem Opa spazieren und „Bier“ — natürlich in Anführungszeichen — trinken zu gehen. Der Schmiedeberuf, den unser Jubilar seit 1915 auf unserem Remscheider Werk, bzw. dem Vorgängerwerk, bis heute ausgeübt hat und noch ausübt, ist bei ihm schon eine Familientradition. Sein Großvater hat in der gleichen Halle über 40 Jahre am Hammer gestanden und sein zweiter Vater hat ebenfalls 24 Jahre als Schmied gearbeitet. Schon als kleiner Junge hat unser Jubilar in der Schmiede gespielt. Er ist mit dem glühenden Eisen und dem Pochen der Hämmer groß geworden. Manchen Unfall hat er in den Jahren seiner eigenen Tätigkeit — davon 30 als erster Schmied — gehabt, aber seine Lebensfreude und sein Humor haben nicht darunter gelitten. Er hat immer gern einen Spaß mitgemacht, wenn es auch mal ein Reinfall wurde, wie damals, als er die Mutti beschwindeln wollte. Das war nämlich so. Unser Jubilar hatte gut, d. h. mehr als gewöhnlich verdient. Die schöne Summe von 73 Mark. Nun wollte er davon 20 Mark für sich behalten, aber es kam anders. Er hatte sorgsam zwei Geldpäckchen gemacht, eins mit 53 Mark für die Mutti und eins mit 20 Mark für sich. Unglücklicherweise verwechselte er aber die beiden und gab der Mutti das mit 20 Mark. Die wußte natürlich, daß er so wenig nicht verdient hatte. Was blieb anders übrig, er mußte ihr das andere Päckchen mit den 53 Mark geben. Und die Mutti hat natürlich beide behalten. Nun, das liegt lange zurück, aber der Humor ist geblieben. Das ist gut so. Wünschen wir ihm, daß auch die Gesundheit wieder einzieht und daß ihm ein schöner Lebensabend beschieden sei mit Schnitzarbeiten für das Enkelkind, mit einem gelegentlichen Skat und mit viel Freude!

Max Wutzler, Werk Krefeld Jubilar Max Wutzler geboren. Der Vater war im Schmelzbau unseres dortigen Werkes tätig. Als die Schmelze in Remscheid aufgelöst wurde, kam er als Meister zum Stahlwerk nach Krefeld und Max Wutzler beendete hier auf unserem Werk seine Lehre, die er schon in Remscheid 1930 begonnen hatte. Er ist seitdem immer in der Reparaturwerkstatt geblieben. Nur 1937 gab es eine Ausnahme, als er durch einen Fußunfall gezwungen wurde, 13 Monate zu pausieren. Ist so der berufliche Werdegang äußerst geradlinig, so hatte doch der Unfall für seine privaten Freuden einschneidende Folgen. Mit dem Turnen und Handballspielen, das er vorher mit Begeisterung betrieben hatte, war es aus. Seit der Zeit liest unser Jubilar Max Wutzler viel, und am Abend ist selbstverständlich das Radioprogramm eingeschaltet. Noch ein zweiter harter Schlag hat in sein Leben eingegriffen. Vor anderthalb Jahren starb plötzlich und unerwartet seine Frau. Es ist verständlich, wenn seither sein Leben still und ruhig verlaufen ist. Wir wünschen ihm, daß die Zeit heilend den Schmerz lindert und daß das Leben, das ihm bisher zu seiner Freude die Eltern bewahrte, auch ihm noch gute und glückliche Stunden bringen möge.

Leo Lesch, Werk Dortmund Wenn Vater 1906 gerne Musik hören, aber die Lieblingswünsche hierbei auseinandergehen. Unser Jubilar Leo Les-

zinski hört sich gerne Musik im Radio an, aber nicht die moderne, die sein jetzt 18jähriger Sohn so sehr schätzt. Nun, wenn die „heiße“ Musik kommt, dann greift der Vater zu einem interessanten Buch, denn auch das Lesen bereitet ihm viel Freude. Aber ganz besondere Freude empfindet er darüber, daß er jetzt wieder seit einigen Jahren mit seiner Familie in einer Neubauwohnung in Dortmund zusammen sein darf, nachdem das Kriegsschicksal ihn durch Bombenschaden und Evakuierung von seinen Angehörigen getrennt hatte. So genießt er das schöne Gefühl des Zuhause-seins, wenn es auch ein langer und oftmals harter Weg war, bis er seine Wohnung wieder so richtig eingerichtet hatte. Sogar der Skatabend, den er früher sehr schätzte, ist im wesentlichen der gemütlichen Häuslichkeit gewichen. Auch in seine Berufslaufbahn haben die Kriegereignisse eingegriffen. Nachdem er sich in den Jahren von 1923 bis 1945 vom Hüttenjunge auf der Dortmunder Union bis zum Vorarbeiter in unserer Magnetfabrik heraufgearbeitet hatte, stand er 1945 wie so viele andere vor der bangen Frage: Wie geht es nun weiter? Der Schatten der Demontage lag über dem Werk, so daß auch der Werksleiter nicht mit Bestimmtheit sagen konnte, ob eine Arbeitsmöglichkeit für die Zukunft bestünde. Damals zog unser Jubilar zunächst zu seiner Familie, die im Hochsauerland evakuiert war. Endlich war es 1950 dann doch so weit, daß er wieder auf unserer Magnetfabrik seine Arbeit aufnehmen konnte. So durfte er jetzt dort in der Presserei sein 25jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Wünschen wir ihm weiterhin Gesundheit und — wie beim Skat spiel möglichst oft die vier Buben — für das Leben alle guten Trümpfe, daß es schön und glücklich weitergehen möge.

Arthur Paul, Werk Dortmund Schreiber dieses Zeilen Gelegenheit, einen Jubilar am Tage seines Jubiläums zu befragen. Wenn es auch nicht mehr der feierliche 1. Teil war, der in schöner und würdiger Form durchgeführt worden war, so kam der Berichterstatte doch noch zu dem mehr privaten 2. Teil zurecht, der unseren Jubilar Arthur Paul und seine Gattin mit seinen engeren Freunden vom Arbeitsplatz und von der Siedlergemeinschaft in froher Runde vereinte. In dieser herzlichen Gemeinschaft kam die menschliche Verbundenheit und Freundschaft zwischen unserem Jubilar und seinen Kollegen in schöner Weise zur Geltung. Besonders herzliche Worte fand der Dortmunder Betriebsratsvorsitzende Ernst Bräuer für seinen Freund Paul. In dieser frohgestimmten Runde konnte die Unterhaltung über die Vergangenheit natürlich nur kurz sein. Greifen wir die drei wichtigsten Punkte heraus: wie von allen Seiten versichert wurde, ist Arthur Paul gewissenhaft, tüchtig und stets mit dem Herzen dabei, ob es die 20 Jahre beim Stahlwerk Brüninghaus in Westfalen waren, wo er als Preßluftnieter und Dreher im Förderwagenbau und bei der Herstellung von Hochspannungsmasten eingesetzt war oder um die Arbeit bei uns in der Dortmunder Weichschleiferei, wo er sich seit 1950 sehr wohl fühlt, wie er in seiner ruhigen, herzlichen Art versichert. Neben dem Beruf steht heute das Siedeln. Seit einem Jahr gehört jede freie Minute der Aufbauarbeit an seinem Eigenheim. Im Sommer 1956 wird er das Häuschen beziehen können. „Die zweite Decke ist schon drauf“, versichert er, freudestrahlend. Früher hatte er noch eine andere Leidenschaft, d. h. sie ist heute noch lebendig, wenn auch fehlende Zeit und die erreichten Jahre eine aktive Ausführung verhindern. Unser Kollege Arthur Paul war ein richtiger Radrennfahrer. Viele Straßen- und Bahnrennen hat er mitgefahren und für seinen Verein „Fahrwohl, Aplerbeck“ manche Preise geholt. Wenn es irgend möglich ist, leitet er heute noch als Fahrwart die Renneinsätze seiner jungen Vereinskameraden. Nur am Rande sei vermerkt, daß er nach 1945 fast fünf Jahre als Fahrradmechaniker bei dem Exweltmeister Erich Bautz tätig war, bevor er zur Magnetfabrik kam. Wünschen wir ihm von Herzen, daß, wenn das Siedlerhäuschen einmal fertig ist, er noch viele glückliche und gesunde Jahre mit seiner Familie dort verleben darf dazu — ja, wie sagt man beim Straßenrennen? — Hals- und Beinbruch!

„Paul Urban, Edelstähle, Krefeld“



Eine neue Firma?

An jedem Freitag verlassen einige Schreiben das Werk, die im Briefkopf nicht das bekannte Sechskant des DEW-Firmenzeichens, sondern den Aufdruck **Paul Urban, Edelstähle, Krefeld**, tragen. Wer sich die Mühe machte, im Handelsregister nachzublättern, würde vergeblich nach einer Edelstahlgroßhandlung Paul Urban suchen, obwohl auch diese Firma ordnungsgemäß eingetragen ist. Das Rätsel ist nicht schwer zu lösen: unter diesem Namen verbirgt sich die Übungsfirma unseres Krefelder Werkes, die von den kaufmännischen Lehrlingen des 2. Lehrjahres unter der Kontrolle ihres Ausbildungsleiters gegründet wurde, und die Eintragung steht im Handelsregister der Übungsfirmenzentrale in Düsseldorf.

Die Arbeit wurde aufgenommen

Im Heft I Jahrgang 1954 unserer Mitteilungsblätter wurden anlässlich der Vorarbeiten zur Gründung der Übungsfirma innerhalb der Lehrlingsausbildung der DEW die Gedankengänge aufgezeigt, die für eine solche Übungsfirma sprechen, bei der die jungen angehenden Kaufleute Gelegenheit haben, Arbeiten kennenzulernen und auszuführen, an die sie in einem Großbetrieb während der Ausbildungszeit sonst nicht herankommen. Heute wollen wir nun von der Praxis unserer Arbeit berichten.

Allerlei Schwierigkeiten bei der Gründung

Zunächst wurden drei Lehrlinge des 2. Lehrjahres mit den vorbereitenden Arbeiten betraut. Mit Feuereifer machte sich das Trio an die Arbeit — um schon sehr bald festzustellen, daß die Gründung einer Firma einer Sysphusarbeit gleicht. Was auf dem Papier alles sehr einfach ausgesehen hatte, erwies sich als ein Berg von Schwierigkeiten, die zu überwinden waren. Zunächst war die Rechtsform des Unternehmens zu klären. Selbst-

ten der DEW in unser Lieferprogramm zu übernehmen. Wir setzten uns also mit Fachleuten der Qualitätsstelle zusammen und wählten die 30 gängigsten Sorten aus; je zehn für Werkzeugstähle, Baustähle und rost- bzw. hitzebeständige Stähle. Danach wurde ein Lieferkatalog zusammengestellt, der 16 Seiten umfaßt und für jede Qualität die Legierungsbestandteile, Wärmebehandlungswerte, Festigkeitseigenschaften und den Verwendungszweck angibt. Preislisten und Aufpreislisten waren herauszugeben, Briefbogen mußten gedruckt, Formulare für Rechnungen, Versandanzeigen, Bestellungsannahmen usw. entworfen und nach dem Printverfahren vervielfältigt werden. Wir hatten Einkaufs-, Liefer- und Zahlungsbedingungen auszuarbeiten, einen Registraturplan zu entwerfen und einen Organisationsplan aufzustellen.

Im Übungsfirmenring

Unsere Firma wurde dem Übungsfirmenring angeschlossen, dem etwa 120 Übungsfirmen aus allen möglichen Wirtschaftsgebieten angehören. Die ganze Korrespondenz dieser Firmen läuft über eine Zentrale in Düsseldorf und wird dort überwacht, gezählt und statistisch erfaßt.

Schon bald entwickelte sich eine rege Geschäftstätigkeit, bei der, wie wir feststellen mußten, die Angebote von Lieferanten bei weitem die Kundenanfragen überwogen. Es war also notwendig, eine intensive Werbung durchzuführen. Da ein Übungsfirmenring kein organischer Wirtschaftsbereich ist, sondern vom Lebensmitteleinzelhändler bis zur Seifenfabrik alle möglichen Unternehmen enthält, stellte sich schon bald heraus, daß nur sehr wenige mit dem Begriff „Edelstahl“ etwas anzufangen wußten. Wir mußten also aufklärend tätig sein, wenn wir den notwendigen Umsatz erreichen wollten. So erhalten wir nicht selten Bestellungen, aus denen lediglich hervorgeht, daß der Kunde 1000 kg Stabstahl geliefert haben möchte, ohne daß er Qualität und Abmessung angibt. Unsere Aufgabe ist es, diese Fehler nicht etwa schweigend zu übergehen, sondern den Partner so geschickt darauf aufmerksam zu machen, daß er nicht vor den Kopf gestoßen ist und auch weiter geschäftlichen Kontakt mit uns pflegt.

Wir haben ein Ziel

Schon im ersten halben Jahr ihres Bestehens hat unsere Firma sich einen festen Platz in der Übungswirtschaft erobern können, und wir dürfen nicht ohne Stolz behaupten, daß wir schon jetzt leistungsmäßig zur Spitzengruppe des Übungsfirmenringes gehören. Damit ist bewiesen, daß jeder durchschnittlich begabte junge Mensch in einer gut geleiteten Übungsfirma erfolgreich arbeiten kann, wenn er Ausdauer, Energie und vor allem eine gute Portion Liebe zur Sache mitbringt.

Die Mitarbeit an der Übungsfirma kann nicht ernst genug genommen werden. Hier wird nicht gespielt, sondern ernsthafte Arbeit geleistet, Arbeit, die sich zum Vorteil des Einzelnen wie später zum Nutzen des Werkes auswirken soll und uns hilft, das Ziel zu erreichen, das wir uns gesteckt haben: Kaufleute über dem Durchschnitt zu werden. Diesem Ziel soll in erster Linie die neue Firma dienen:

unsere DEW-Übungsfirma Paul Urban.
Franz Janssen



Hans Henneken †

Am 1. Mai verschied nach schwerer Krankheit in Oberbayern, wo er Genesung zu finden hoffte, unser Mitarbeiter und Prokurist, der Leiter unseres Abrechnungswesens, Herr

Hans Henneken

im Alter von 57 Jahren.

Aufs tiefste schmerzlich empfinden wir, daß er sein 40jähriges Arbeitsjubiläum, das am 1. Juli begangen werden sollte, nicht mehr erleben durfte.

Hans Henneken, der als Lehrling bei der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.G. in Dortmund seinen beruflichen Lebensweg begann, wurde bei der Gründung der Vereinigten Stahlwerke im Jahre 1926 auf Grund seiner besonderen Befähigung als Revisor in die Hauptrevision dieses Großunternehmens übernommen und mit der Behandlung und Lösung vielfältiger und oft schwieriger Aufgaben betraut.

In Anerkennung seiner Leistungen und im Vertrauen auf sein Können wurde er in schwierigster Zeit 1929 zu den Deutschen Edelstahlwerken versetzt, um hier als Abteilungsleiter und später als Abteilungsleiter das wichtige Gebiet des Buchhaltungswesens nach neuen Gesichtspunkten zu gestalten und zu betreuen. In gleicher Eigenschaft lenkte der Dahingeschiedene in den letzten 10 Jahren das gesamte Abrechnungs- und Finanzwesen unserer Gesellschaft.

Mögen auch hier als Abschied die Worte stehen, die unser Vorstandsmitglied, Herr Direktor Lösch, anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten in der Kapelle des Hauptfriedhofs zu Krefeld in tiefer Ergriffenheit sprach:

„Stärkstens verwurzelt in seinem Beruf und hingegeben an die ihm gestellten Aufgaben und Pflichten hat Hans Henneken seine besten geistigen und körperlichen Kräfte dem Unternehmen gewidmet und an maßgebender Stelle zu seiner Entwicklung vor und während des Krieges, vor allem aber zu seinem Wiederaufbau beigetragen.

Eine tückische Krankheit hat einem Leben ein Ende gesetzt, das ausgefüllt war von der Sorge für die Familie, von der Pflichterfüllung im Beruf, aber gleichzeitig aufgeschlossen war für die hohen Werte dieses irdischen Daseins, treu in der Freundschaft, empfindend und hilfsbereit gegenüber den Mitmenschen.

Hans Henneken, Freund und Mitarbeiter in guten und schweren Zeiten, tief erfüllt von der Schwere dieser Stunde stehen wir an Deiner Bahre, um Abschied zu nehmen von Deiner sterblichen Hülle.

Aufsichtsrat und Vorstand, Deine Kollegen und Mitarbeiter, die Betriebsvertretung unserer Werke und ihre Belegschaften, Deine Freunde und Bekannten haben sich eingefunden, um das in ihre Obhut zu nehmen und weiterzutragen, was Du uns an Beständigem vorgelebt, erarbeitet und hinterlassen hast.

Tief ergriffen danken wir Dir für Deine wertvolle Mitarbeit während vier Jahrzehnten, danken Dir für Deine aufopfernde Sorge und Hilfsbereitschaft, die Du in allen Lagen bewiesen hast.

Gehe ein in den ewigen Frieden!

Dein Name und Dein Wirken bleiben unvergessen!“

MOSAİK

— vom Unternehmen, seinen Werken und Menschen

WERK KREFELD

Wir mußten Abschied nehmen

von unserem Mitarbeiter Hans Funk, dem Leiter der Revisions-Abteilung. Kurz vor Erreichung seines 65. Lebensjahres starb Hans Funk am 21. Juni 1955. Wir werden unseren zuverlässigen und vertrauenswürdigen Mitarbeiter in ehrendem Andenken halten!

Jugendsprecherwahl 1955

Für die Wahl des Jugendsprechers wurde zunächst eine Jugendvertretung gewählt, die sich aus Vertretern der sieben auf unserem Werk bestehenden Jugendklassen zusammensetzt. Es wurden gewählt

- für die Junghüttenleute:
Karl Heinz Bellgardt
- für die kaufm. Lehrlinge:
Georg Deis
- für die weibl. Anlernlinge:
Hannelore Mellen
- für die gewerbl. Lehrlinge:
1. Jahr:
Stephan Straub
2. Jahr:
Gerhard Belger

- 3. Jahr:
Otto Langer
- 4. Jahr:
Helmut Frisch

Die Jugendvertretung wählte aus ihrer Mitte den Jugendsprecher. Jugendsprecher wurde Otto Langer. Herzlichen Glückwunsch zur Wahl und viel Erfolg bei der Arbeit für die Gemeinschaft.

Jugendgemeinschaftstag und Schillergedenkstunde

Auf einem der letzten Jugendgemeinschaftstage sprach in Vertretung des Referenten Wilhelm Monschau der Jugendsekretär im DGB Köln Wischniewski über „Betriebsverfassungsgesetz und Mitbestimmung“. Im Anschluß daran fand eine Schillergedenkstunde statt, bei der der Chef-dramaturg unseres Krefelder Stadttheaters Dr. Roman Bach über Schillers Leben und Schaffen sprach und Mitglieder des Stadttheaters aus seinen Werken vortrugen.

Besuch aus Persien

Am 8. Juni besuchte unser Krefelder Werk das Mitglied der Kaiserlichen Familie, Excellenz Maykadeh, früherer Verkehrsminister im Iran, jetzt verantwortlich für die Wasserversorgung Persiens.

Englische Gewerkschaftler studieren die Mitbestimmung

Auf einer Studienreise durch die Bundesrepublik besuchten uns die Herren D.H. Davies, D. Graham, D.P. Draffan und J. Donnelly von der englischen „Iron and Steel Confederation“ (Eisen- und Stahlgewerkschaft). Ihr besonderes Studium galt der Praxis der Mitbestimmung, über die sie von unserem Arbeitsdirektor und dem Vorsitzenden des Betriebsrates Karl Eich unterrichtet wurden. Arbeitsdirektor Baine betonte bei der Begrüßung unserer Gäste, daß ein lebendiger Kontakt zwischen den arbeitenden Menschen der verschiedenen europäischen Länder notwendig sei, da wir alle am selben Schicksal tragen. Mit offenen Augen sollten wir nach dem Besten suchen, um unser gemeinsames Schicksal zu meistern. Von dem anschließenden Rundgang durch unser Krefelder Werk waren die englischen Gäste sichtlich beeindruckt, was auch in ihren herzlichen Abschiedsworten zum Ausdruck kam.

Jugendsporttag 1955

Bei strahlendem Sonnenschein fand auf unserer schönen Edelstahlkampfbahn der diesjährige DEW-Jugendsporttag statt. Wenn wir auch erfreulicherweise von ganz ausgezeichneten Leistungen in der Spitze berichten können, so sei doch nicht ver-



Die englischen Gewerkschaftler D. H. Davies, D. Graham, D. P. Draffan und J. Donnelly, die auf einer Studienreise unser Krefelder Werk besichtigten, mit dem Vorsitzenden unseres Betriebsrates Karl Eich und der Dolmetscherin des DGB, Düsseldorf.

schwiegen, daß die Mehrzahl unserer Jungen und Mädchen sich noch immer zu wenig um die sportliche Ertüchtigung des Körpers kümmert. Das ist allein aus gesundheitlichen Gründen bedauerlich. Hoffen wir, daß die Freude an der sportlichen Betätigung, durch die Spitzenleistungen angeregt, wieder steigt. Zwei wollen wir hier besonders erwähnen, den 200 m-Lauf in 24 sec. von Helmut Dahmen und den Hochsprung über 1,75 m von Klaus Dieter Schumann.

Und hier die Sieger. Ihnen allen unseren herzlichsten Glückwunsch!

Fünfkampf (Junioren):

1. Helmut Dahmen	2939 Punkte
2. Ernst Michel	2021 "
3. Georg Deis	2013 "
4. Otto Langer	2003 "

Fünfkampf (Jugend A — 1937/38):

1. Klaus Dieter Schumann	2863 Punkte
2. Karl Thomassen	2588 "
3. Hans Peter Vergens	2378 "
4. Alfred Delau	2324 "

Dreikampf (Jugend B — 1939/40):

1. Heinz Lohn	1572 Punkte
2. Horst Müller	1331 "
3. Rudi Bäcker	1326 "
4. Alfred Vögler	1310 "

Wettkampf unserer weibl. Jugend:

1. Ursula Hilbig
2. Gisela Schmitz
3. Marita Bommels

"WOODFORD YOUTH CENTRE" dankt den DEW

Von dem Leiter der englischen Abendschule, die mit ihrer Fußballmannschaft anlässlich ihrer Deutschlandfahrt in Krefeld auch unser Werk besuchte, erhielten wir ein herzliches Dankschreiben. Mr. G. Legg schreibt darin u. a.: „Was uns jedoch am meisten beeindruckte, war die Herzlichkeit des Empfanges, die uns von jedem entgegengebracht wurde, und ich kann nur hoffen, daß der Eindruck, den wir auf die Deutschen machten, halb so günstig war, wie der Eindruck, den die deutschen Menschen auf uns machten. Bitte nehmen Sie meinen besten Dank für die Gastfreundschaft und ein besonderes Dankeswort für die Herren, die uns geführt haben.“

Dank dem ehrlichen Finder

Im Waschraum des Hammerwerkes fand unser Mitarbeiter Werner Sonnen, 100,— DM, die er beim Pförtner abließ. Inzwischen hat der Verlierer, der augenblicklich krank ist, das Geld zurückbekommen. Seine Frau konnte überglücklich die 100,— DM in Empfang nehmen. Anerkennung und Dank dem ehrlichen Finder!

Großes Siedlerfest in unserer Siedlung Lindental

Es ist zu einer schönen Tradition geworden, daß in der Erntezeit im August sich unsere Siedler in Lindental zu einer festlich-frohen Gemeinschaft zusammenfinden. In diesem Jahr wird für die Festtage, die von der Siedler-Gemeinschaft Edelstahl, Krefeld-Lindental, gestaltet werden, ein besonders großes quadratisches Zelt zur Verfügung stehen, das erstmalig in Krefeld aufgebaut wird und 1400 Personen faßt. Neben dem Eröffnungsball am Sonnabend, dem Festzug und großen Festball am Sonntag und dem Siedler-Familienabend am Montag wird am Freitag, dem 12. August, die Eröffnung des Siedlerfestes als kulturelle Großveranstaltung des Werkes durchgeführt. Die Festansprache hält Arbeitsdirektor Bernhard Boine. Neben unserer Gesangsabteilung werden im ersten Teil solistisch-künstlerische Darbietungen stattfinden, während der zweite Teil — von Kollegen unseres Werkes gestaltet — mit heiteren Vorträgen, Zauberkünsten, Mandolinemusik und Preisspielen ganz dem Frohsinn gewidmet ist. Zu dieser Großveranstaltung sind alle Belegschaftsmitglieder mit ihren Familien — insbesondere alle unsere Siedler — herzlich eingeladen. Das Siedlerfest findet statt in der Zeit vom 12. bis 15. August.



Klaus Dieter Schumann bei seinem prachtvollen Sprung über 1,75 Meter.

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der letzten Ausschusssitzung konnten an neun Einsender Prämien und für sechs Vorschläge Anerkennungen ausgezahlt werden. Die Träger der Prämien sind unsere Mitarbeiter:

Max Trautman, H. Fischer, Wilhelm Koch, Hermann Seepe, Bernhard Kransen, Jakob Post, H. Laurentius, Kurt Bröcks und nochmals H. Laurentius.

Ihnen allen — sowie auch denjenigen Mitarbeitern, die Anerkennungen erhielten — Lob und herzlichsten Glückwunsch!



Teilnehmer am Internationalen Metallurgischen Kongreß besuchten während der Woche, in der sie sich in Deutschland (Düsseldorf) aufhielten, am 10. Juni auch unser Werk. Sie wurden von unserem Vorstandsmitglied, Herrn Professor Dr. Scherer, begrüßt und über die Produktion und den Aufbau unseres Unternehmens unterrichtet. Die anschließende Werksbesichtigung fand starkes Interesse.

Hervorragendes Konzert unserer Gesangsabteilung

Erstmals unter ihrem neuen Dirigenten Hans Heinrichs stellte sich unsere stimmbegabte Gesangsabteilung mit einer sorgfältig aufgebauten Vortragsfolge in der Königsburg der Krefelder Öffentlichkeit vor. Um es gleich vorwegzunehmen, das Konzert wurde zu einem wohlverdienten großen Erfolg. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt, als der erste Teil mit „Romantischer Musik“ seinen Anfang nahm. Das Konzert erhielt eine besondere Note durch die Mitwirkung des Hornquartetts vom NWDR Köln. Durch ihre makellose Begleitung der Chöre trugen diese Meister ihres Faches wesentlich zum Gelingen des Abends bei. Als Gesangs-Solistin erhielt die Altistin Friedel Becker-Brill mit ihren Liedern von Wolf und Brahms reichen Beifall.

Das Programm begann mit dem klangschönen „Wer die Musik sich erkauft“ von Schrey und hatte im ersten Teil seinen Höhepunkt in Schuberts „Nachtgesang im Walde“. Besonders reichen Beifall fand der „Jägerchor“ aus der Oper „Der Freischütz“ von Carl Maria von Weber. Im zweiten Teil kamen ausschließlich zeitgenössische Chorwerke zur Aufführung. Das schlichte „Jägerlied“ von Rein und das wirkungsvoll gesetzte „Die Prinzessin und der Trommler“ von Zoll seien neben den prachtvoll heiteren Chören von Kamps nach Texten von Wilhelm Busch hervorgehoben.

Ausgezeichnete Pressestimmen lobten die Leistungen unserer Gesangsabteilung, die auf dieses Konzert wirklich stolz sein darf. Wir gratulieren!

Vorbereitungen zur Zeltfahrt

In der Lehrwerkstatt werden mit großem Eifer die Vorbereitungen zum diesjährigen Jugendzeltlager getroffen. Kein Wunder, geht es doch in das schöne Tirol, wo der Lagerplatz zwischen Bergen an einem zauberhaft schönen See, dem Heiterwanger-See, gelegen ist. In der Nähe liegt die Stadt Reutte mit dem uns befreundeten Werk Plansee. Wir wünschen unseren jungen Kollegen gute Erholung im Geist schöner und ehrlicher Kameradschaft.

Theaterring 1955/56

Die Verhandlungen mit dem Stadttheater über den Spielplan der DEW-Theaterringe sind noch nicht abgeschlossen. Es darf aber damit gerechnet werden, daß in der Oper Richard Wagners „Tannhäuser“ und Mozarts „Zauberflöte“, in der Operette „Schwarzwaldmädel“ und „Zigeunerbaron“ und im Schauspiel Friedrich v. Schillers „Räuber“ auf unserem Spielplan stehen werden. Wegen der Neuansmeldungen bitten wir, die Bekanntmachungen in den nächsten Wochen zu beachten.

WERK REMSCHEID

Unser Werk besichtigten:

27 Lehrlinge des Bergwerks „Zeche Matthias Stinnes“, 60 Belegschaftsmitglieder der Schraubenfabrik „Bauer und Schwaerte“ aus Neuß, 30 Mitarbeiter der „Ilo-Werke“ (Motorräder) aus Pinneberg und 30 Lehrlinge im dritten Lehrjahr der „International Harvester Co.“ aus Neuß.

Unser Werkspensionär Gustav Oswald 80 Jahre

Unser Werkspensionär Gustav Oswald wurde am 30. Juni 80 Jahre alt. Zwei frühere Arbeitskollegen, die heute auch schon beide Werkspensionäre sind, überbrachten ihm die Glückwünsche der DEW mit einem kleinen Geschenk. Sie erlebten eine große Freude, als sie das „Geburtskind“ bei der Gartenarbeit überraschten, um ihre Gabe abzugeben. Unser Kollege Gustav Oswald, der 40 Jahre in der Vergüterei gearbeitet hat, ist heute noch überaus rüstig und steht jeden Morgen um 5 Uhr auf. Wir schließen uns den guten Wünschen für sein ferneres Wohlergehen herzlichst an. Weiterhin „Glückauf“, lieber Kollege Oswald!

Vom Wohnungsbau

Nachdem in Remscheid-Lennep in der Zeit vom 15. Juni bis 1. Juli 15 DEW-Familien in angemietete Wohnungen und 27 Familien in den Wiederaufbau Freiheitsstraße einziehen konnten, ist jetzt auch das Bauvorhaben in der Freiherr-vom-Stein-Straße angelaufen. Hier werden 17 Wohnungen fertig.

Jugendgemeinschaftstag führte nach Spanien

Der Volkshochschulleiter Dr. Stegen hielt auf dem letzten Jugendgemeinschaftstag einen Lichtbildervortrag über das Thema „Rätselhaftes Spanien“. In anschaulicher Weise berichtete er von seinen Reisen, auf denen ihm besonders das südliche Spanien unvergeßliche Eindrücke vermittelte. Er schilderte u. a. die großen Prozessionen, bei denen mächtige Altäre unter dumpfen Trommelwirbeln viele Stunden — manchmal schon lange vor Tagesanbruch — durch die Straßen getragen werden; er sprach von der natürlichen Zurückhaltung der Spanier, insbesondere der Spanierinnen und gab seine Eindrücke von den Stierkämpfen wieder, die ihn als Mitteleuropäer abgestoßen haben. Thema, Vortrag und die schönen Bilder fanden lebhafteste Anteilnahme unserer jungen Kollegen.

In diesem Jahr zum Titisee

Das Zeltlager wird in diesem Jahre die Remscheider Jungen in den schönen Schwarzwald führen. Vom 21. Juli ab fahren je 60 bis 70 Lehrlinge in zwei Gruppen in die Nähe des Titisees. Von dort sind Ausflüge zum Rheinfall bei Schaffhausen, eine Fußwanderung auf den Feldberg, die nächste Erhebung im Schwarzwald, und eine Autofahrt zum Züricher See geplant. Wir wünschen auch unseren Remscheider Jungen schöne Urlaubswochen und viel Freude auf den Fahrten und im Lager.

WERK BOCHUM

Herzlichen Glückwunsch

Zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Gerhard Gutfleisch, Wilhelm Jorzik, Franz Stadler und Heinrich Rodeck; zur Geburt einer Tochter Willi Meischlein, Erwin Becker, Karl Stegemann, Heinz Zemann und Werner Praso; zur Eheschließung unserer Mitarbeiter Alfons Schollmeier, Günter Strehlau, Günter Sonntag, Herbert Salomon und Hans-Günter Wiczorek!

Werkleiter Direktor Dr. Pölzguter in Amerika

Herr Dr. Pölzguter weilte im Frühjahr einige Wochen in den USA, um wichtige Firmen, insbesondere solche, die sich mit dem Präzisionsgußverfahren beschäftigen, zu besuchen. Er konnte dabei wertvolles Erfahrungsmaterial sammeln und brachte zwei Filme mit, die außerordentlich interessant sind, den Film der „Lebanon Steel Foundry“: „Stahl mit 1000 Qualitäten“ und den Farbfilm der General Motors Co. in Schenectady: „Hervorragende Möglichkeiten für die Gießereiindustrie“.



Auf seiner Amerikareise besuchte Herr Direktor Dr. Pölzguter auch Mr. Armstrong, der als Mitglied des Kongresses sich nach 1945 als Freund der DEW erwiesen hat, indem er sich sehr für die Demontageabwehr einsetzte.

Jugendgemeinschaftstag „Wunder der Technik“

Ebenso wie bei unserer Krefelder Jugend fand der Vortrag des Atomphysikers Mr. Preis aus Oxford über die „Wunder der Technik“ auch bei dem Jugendgemeinschaftstag in Bochum das besondere Interesse der Jungen und Mädchen. Auch sie staunten „Bauklötze“ über den Anzug aus „Therilyn“, den man nicht mehr zu bügeln braucht, über das unwahrscheinlich harte Metall „Plutonium“, mit dem man Bohrungen von 1/6000 Millimeter erreichen kann, über die vollautomatische Maschine, die den Bergmann unter Tage abtastet und das Auto der Zukunft, das mit Radargerät, Fliehkraftregler, Wärmepeilgerät und Magnetband ausgestattet, ohne Einwirkung der Insassen durch den dichtesten Verkehr steuert.

„Für DEW vier Wochen in USA“

Über dieses Thema sprach Direktor Dr. Pölzguter auf dem letzten Jugendgemeinschaftstag, der die Lehrlinge von Bochum und Dortmund vereinte. Nach einem kurzen Überblick über die Reiseroute, deren weite Entfernungen meist mit dem Flugzeug zurückgelegt werden mußten, sprach er über die einzelnen Stationen der Fahrt anhand entsprechender Lichtbilder. Anschließend wurde der Film der „Lebanon Steel Foundry“ vorgeführt, um auch den Jungen die Herstellung komplizierter Gußstücke zu zeigen. Der Film weist besonders darauf hin, daß man, um ein wirklich einwandfreies Erzeugnis zum Verbraucher gelangen zu lassen, besondere Sorgfalt bei der Herstellung und vor allem bei der Kontrolle aufwenden muß.

Bochum fährt in die Lüneburger Heide

Nachdem im vergangenen Jahr die Bochumer Jungen ihr Zeltlager im Süden Deutschlands, am schönen Ammersee, durchgeführt hatten, lernen sie in diesem Jahr die norddeutsche Landschaft der Lüneburger Heide kennen. Das Jugendlager wird durchgeführt in Ebstorf bei Lüneburg. Wanderungen und Fahrten in das Naturschutzgebiet bei Wilsede werden unsere Jungen mit der typischen Heidelandschaft bekanntmachen.

Wir mußten Abschied nehmen

von unseren Mitarbeitern Walter Dembler und Werner Peller. Wir wollen sie in guten Andenken halten!

Wo bleiben die Verbesserungsvorschläge

In den vergangenen Wochen haben die Einsendungen von Vorschlägen nachgelassen. Wir möchten nicht versäumen, auch an dieser Stelle nochmals auf die Bedeutung des Vorschlagwesens hinzuweisen.

So sagte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für soziale Betriebsgestaltung:

„Das betriebliche Vorschlagswesen ist eine sich bietende Möglichkeit, in hervorragendem Maße den Menschen wieder mit seinem Beruf zu verbinden. Es ist entscheidend, daß der einzelne sich an dieser Arbeit innerlich beteiligt, daß ihm eine Chance gegeben wird, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und daß ihm mit der Freude über die individuelle Leistung die Freude an der Arbeit wiedergegeben wird.“

Alle eingehenden Vorschläge werden gewissenhaft geprüft. Beträchtliche Summen konnten schon als Prämien verteilt werden.

Wir rufen alle Mitarbeiter auf, die sich bei der täglichen Arbeit Gedanken über den Arbeitsablauf machen:

Beteiligt Euch am betrieblichen Vorschlagswesen!

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

Drei Mitarbeiter des Werkes Bochum erhielten Prämien für Verbesserungsvorschläge. Erich Heine und Günter Pomorin verbesserten die Absperrvorrichtung zum Prüfen der Dichtigkeit von Schräg- und Gradsitz-Ventilgehäusen, wobei sich eine Entlastung des Bedienungsmannes, eine bequeme Beobachtung des Prüfkörpers, eine schnelle Prüflage und eine Einsparung von Preßluft ergab. — Karl Schipio verbesserte die Teil- und Spannvorrichtung zum Bohren der Spinnlöcher in Schleuderspinnungen für die Glaswaffelfabrikation. Durch seine Verbesserungen wird leichteres und schnelleres Auf- und Abspannen der Spinnringe und u. a. auch eine Herabsetzung der Bohrzeit auf 40 bis 45% gegenüber früher erreicht. — Herzlichen Glückwunsch zu diesen schönen und erfolgreichen Arbeiten!

WERK DORTMUND

Wir mußten Abschied nehmen

von unseren Mitarbeitern Alfred Jütten und Franz Steinberg. Wir wollen ihr Andenken ehren!

Verbesserungsvorschläge wurden prämiert

In der Abteilung SM erhielt eine Prämie unser Mitarbeiter Josef Trabert; in der Magnetfabrik unsere Mitarbeiter Dietrich Töpfer (gleich zweimal), Franz Reimann und Willi Winterkamp. Ihnen allen herzliche Glückwünsche!

Wir gratulieren

unserem Mitarbeiter Hermann Schlüter zum 65. Geburtstag!

Herzlichen Glückwunsch

zur Geburt einer Tochter unserem Mitarbeiter Gerhard Albrecht; zur Eheschließung unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Asta De Zanet, Edith Lupp, Sönke Petersen, Franz Klein und Willi Kurz.

Dortmunder Jungen in Brachenreuth

Das Zeltlager der Dortmunder Werksjugend während der Berufsschulferien wird in diesem Jahr an einer landschaftlich sehr schönen Stelle etwa 3 bis 400 Meter von unserem Kinderheim in Brachenreuth entfernt auf einem Bergrücken aufgebaut werden. Kameradschaftliche Hilfsbereitschaft und gegenseitige Rücksichtnahme untereinander sollen das fröhliche Lagerleben auf Grund einer von der Jugend selbst festgelegten Lagerordnung bestimmen. Fahrten nach Konstanz und zur Insel Mainau werden die Lagertage beleben. Viel Freude dazu.

WERK WERDOHL

Wir mußten Abschied nehmen

von unserem früheren Mitarbeiter, dem Werkspensionär August Pracht, der 35 Jahre treu in unserem Werk geschaffen hat. Wir wollen sein Andenken ehren!

Jugendvertreter gewählt

Für das Hammerwerk Werdohl wurde der Betriebschlosser Erfried Recknagel mit großer Stimmenmehrheit zum Jugendvertreter gewählt.

Wir gratulieren

unserem Werkspensionär Wilhelm Katerlöh herzlichst zum 75. Geburtstag!

Herzlichen Glückwunsch

zur Geburt eines Sohnes unseren Mitarbeitern Josef Deitmerg und Josef Költgen; zur Eheschließung unserem Mitarbeiter Richard Scholz!

13 Jungen auf Zeltfahrt mit den Krefeldern

In Werdohl freuen sich 13 Jungen auf das Zeltlager, das sie in diesem Jahr mit den Krefelder Jungen vereint am Heiterwanger-See in Tirol verbringen werden.

VERKAUFSTELLE FRANKFURT

Silberne Hochzeit

Der Leiter unserer Verkaufsstelle Frankfurt, Herr Dr.-Ing. A. Dahmen, konnte am 20. Mai ds. Js. seine Silberne Hochzeit feiern. Ihm und seiner Gattin auch an dieser Stelle nachträglich die herzlichsten Glückwünsche!

Wir gratulieren

unserer Mitarbeiterin Edith Schaefer (jetzt Frau Mittag) zur Eheschließung!

Mitteilungen der Krankenkasse

Richtlinien für die Gewährung von Zuschüssen zu Zahnersatzkosten

Gemäß Erlaß des früheren Reichsarbeitsministers vom 2. 11. 1943 betr. Verbesserungen in der gesetzlichen Krankenversicherung kann die Kasse zu den Kosten für Zahnersatz, Zahnkronen und Stützwerke Zuschüsse gewähren oder die gesamten Kosten übernehmen. Die Kosten für die Beschaffung eines Zahnersatzes (Plattensatz) werden gemäß den nachstehenden Richtlinien von der Kasse übernommen, wenn die Kaufkraft beeinträchtigt ist. Eine Beeinträchtigung der Kaufkraft liegt vor, wenn in einem Kiefer mindestens vier Zähne fehlen.

Es werden gewährt für Versicherte mit einer Mitgliedschaft

bis zu	1 Jahr	50%
von 1 bis 5 Jahren		80%
von 5 bis 10 Jahren		90%
von mehr als 10 Jahren		100% der Kosten.

Obige Leistungen werden mit der Maßgabe gewährt, daß die Kosten für den Ersatzzahn in Höhe der vertraglichen Vereinbarungen mit den Kassenzahnärzten errechnet werden.

Ein Zuschuß zu den Kosten einer Stahlplatte wird bei anomalen Bißverhältnissen auf Grund eines

Zur Beachtung!

Auszug aus der Krankenordnung:

Besteht Arbeitsunfähigkeit, so erhält das Mitglied hierüber von dem Kassenarzt eine Bescheinigung. Diese Bescheinigung muß der Kasse sofort eingereicht werden. Zur Einreichung der Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung ist der Versicherte und nicht der behandelnde Arzt verpflichtet. Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung darf die Krankenkasse das Krankengeld nicht zahlen, solange die Arbeitsunfähigkeit der Krankenkasse nicht gemeldet ist.

Es wird noch darauf hingewiesen, daß es nicht genügt, wenn die Arbeitsunfähigkeitsbescheinigung einem Arbeitskameraden zur Weiterleitung an die Krankenkasse übergeben wird. Das Mitglied kann sich nicht darauf berufen, daß es die Bescheinigung einem Arbeitskameraden übergeben habe, wenn dieser die Weitergabe an die Krankenkasse vergißt. Es empfiehlt sich daher, die Bescheinigung selbst bei der Krankenkasse abzugeben oder unmittelbar an die Krankenkasse zu schicken.

vertrauensärztlichen Gutachtens in obiger Höhe gewährt. Dabei wird für die Stahlplatte ein Preis von DM 75,— zugrunde gelegt.

Zu den Kosten für festsitzenden Zahnersatz leistet die Kasse einen Zuschuß, wenn es sich um den Ersatz einzelner Zähne handelt, d. h., wenn nicht mehr als vier Zähne in einem Kiefer fehlen.

Der Zuschuß beträgt für Versicherte mit einer Mitgliedschaft

von 1 bis 5 Jahren	DM 20,—
von 5 bis 10 Jahren	DM 25,—
von mehr als 10 Jahren	DM 30,— je Kaeinheit.

Für Familienangehörige des Versicherten wird ein Zuschuß zu den Kosten für die Beschaffung eines Zahnersatzes unter den gleichen Bedingungen wie für Versicherte gewährt, jedoch darf der Zuschuß für herausnehmbaren Zahnersatz höchstens 80% der Kosten und für festsitzenden Zahnersatz höchstens DM 20,— je Kaeinheit betragen.

Zu den Kosten einer Reparatur des Zahnersatzes leistet die Kasse für Mitglieder und Familienmitglieder einen Zuschuß von 50%.

Der Gesamtzuschuß für Zahnersatzkosten darf in einem Zeitraum von zwei Jahren DM 200,— nicht übersteigen.

Diese Richtlinien treten ab 1. Juli 1955 in Kraft.

Lob der guten Tat

Bei Ausführung von Reparaturarbeiten im Hammerwerk benutzte ein Kollege die Kranbühne als Arbeitspaltz. Infolge eines Fehltrittes stol-

perte er und griff haltsuchend in die Stromschienen, die er irrtümlich nicht ausgeschaltet hatte. Er erlitt einen Stromdurchgang und hatte noch die Kraft zu rufen. Das Rufen hörte der

Hammerführer Hermann Leßmann, der in richtiger Einschätzung der Lage schnellentschlossen den in einiger Entfernung befindlichen Hauptschalter zog. So kam der Kollege mit dem Schrecken und geringen Verletzungen davon. Uns alle soll dieser Vorfall lehren, die Augen im Betrieb offen zu halten. Zur richtigen Zeit zu wissen, wo der Hauptschalter gezogen wird, kann das Leben eines Kollegen retten.

In Ausübung seiner Tätigkeit als Waschraumwärter hat der Kollege **Johann Schraven** durch seine Aufmerksamkeit und Umsicht ein mögliches Unglück und Sachschaden durch ausströmendes Gas verhütet. Er hat damit gezeigt, daß auch die scheinbar kleinen Dinge beachtet werden müssen und den ganzen Mann fordern. Der im Auftrage der Firma Siebert u. Möller für uns tätige

Monteur Hans Michels hat durch sein mutiges Eingreifen mehrere unserer Belegschaftsmitglieder vor möglichen schweren Schäden bewahrt. Bei Schweißarbeiten im Stahlwerk fielen Schweißtropfen in ein Faß mit hochentzündlicher Puffermasse, welches mit großer Flamme ausbrannte. In unmittelbarer Nähe der Flammen stand das Schweißgerät. Michels ist ungeachtet der eigenen Gefahr hinzugesprungen, hat das Schweißgerät aus der Gefahrenzone gebracht und so eine mögliche Explosion verhütet. Er erlitt dabei Verbrennungen an Gesicht und Unterarmen.

Wir danken an dieser Stelle den drei aufmerksamen und mutigen Mitarbeitern. Sie haben uns ein gutes Beispiel!



Niederrheinlandschaft zwischen Werkstor und Heim

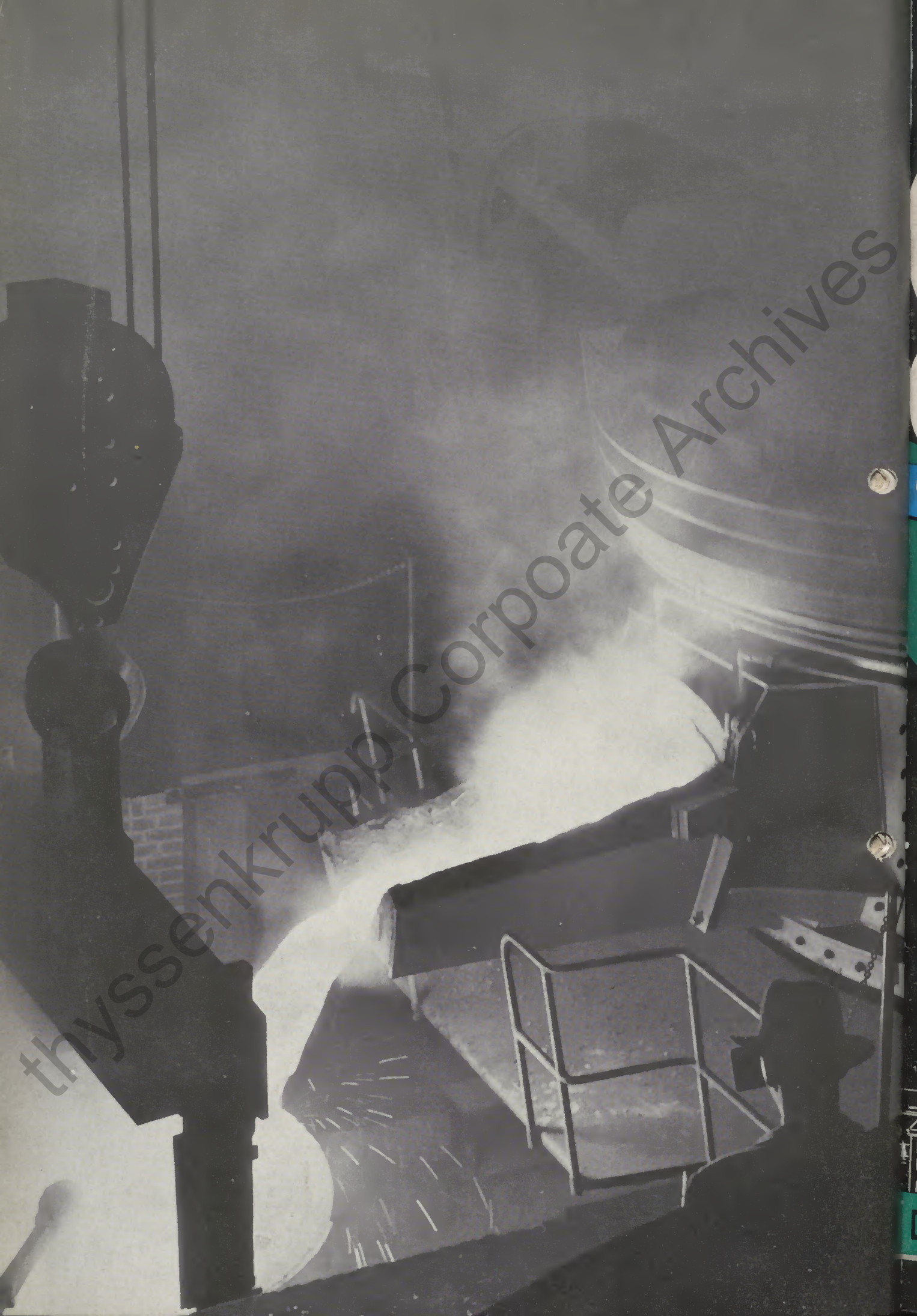
zu unserem nebenstehenden Bild

Viele Mitarbeiter gehen nach Schichtschluß an dem roten Omnibus der Deutschen Bundesbahn vorbei, der vor dem Krefelder Werkstor an der Gladbacher Straße steht, um andere Kollegen, die ihre Schicht beendet haben, nach Hause zu bringen. Wie dieser Omnibus, der dreimal am Tage zum Schichtwechsel die Strecke von Geldern über Nieukerk, Aldekerk, Kempen, Stahlwerk befährt, sind viele Fahrzeuge einschließlich der Deutschen Bundesbahn täglich unterwegs, um die Entfernungen zwischen Heim und Werkstor zu überwinden. So werden viele Mitarbeiter nach der Schicht wieder von der Landschaft des Niederrheins aufgenommen, aus der sie sich für die Stunden ihres Schaffens lösen mußten, um vor den glutenden Öfen zu stehen, den stampfenden Hämmern, den zischenden Walzen oder wo immer sonst die Pflicht ruft.

Weit und ernst ist die Landschaft am Niederrhein, über deren fleißige Felder und grassatte Wiesen der Blick viele

tausende Meter ohne Hemmnis schweifen kann, hier und da unterbrochen von einer Pappelallee, von einer Buschgruppe, von Siedlungen und größeren Höfen oder auch einmal von einer Windmühle oder wenigstens dem Unterbau, der aus einer anderen, stilleren Zeit stehen geblieben ist. Ein Lied unserer Tage dagegen singen in dieser Landschaft die hohen Masten der Überlandleitungen mit den schwingenden Bögen der Starkstromkabel. An dem vielfach grauen Himmel ahnt man, daß die Weltmeere nicht fern sein können und manch eine verträumte Wasserfläche erzählt von jenen Tagen, als die Niederrheinlandschaft ihr gegenwärtiges Gesicht formte. Schön ist diese Landschaft in ihrer Weite und erholsam nach der Schwere des Tageswerks, aber sie schenkt auch die notwendige Kraft, um immer wieder neu den ganzen Menschen in den Rhythmus der Arbeit einzuspannen im Dienst an der Familie und zum Wohle der größeren Gemeinschaft, des Volkes.





thyssenkrupp Corporate Archives